



CLUB – REPORT

MITTEILUNGSBLATT DES
MÜNCHENER BRIEFMARKEN CLUB e.V.

Ausstellungsführer

zum BDPH-Salon des Münchener Briefmarken-Club e.V.

**Philatelie und Postgeschichte
vom Steindruck bis zum Offsetdruck
von der Postkutsche bis zur Telekommunikation**



im Ludwig Erhard – Saal des Bayerischen Staatsministeriums für
Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie
vom 2. bis 4. Dezember 2016

Münchener Briefmarken-Club e.V.

Treffen jeden Montag ab 19.30 Uhr im Hotel Neumayr, Heiglhofstr., München

1. Vorsitzender und Redakteur dieses Ausstellungsführers Dr. Gertlieb Gmach

2. Vorsitzender und Veranstaltungsleiter Robert Binner

Ausstellungsleiter Dieter Simon

Schriftführer Hans Bergdolt; stv. Schriftführer Dr.-Ing. Bernd Zanker

Schatzmeister Reinhold Sterzer

Jahresbeitrag 50 Euro

Vereinskonto Nr. 401158 bei der Stadtparkasse München BLZ 701 500 00,

IBAN DE49 7015 0000 0000 4011 58, BIC SSKMDEMM

Internetauftritt des MBC: www.mbc1905.de. Schauen Sie doch einmal rein!



Grußwort der Schirmherrin, Staatsministerin Ilse Aigner

In einem Handbuch über Grundsätze der Finanzwissenschaft aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ist folgendes zu lesen:

„Das Postwesen, eine der einflußreichsten Anstalten der neueren Zeit, ist ein sehr mächtiges Beförderungsmittel des Gewerbsfleißes und der Bildung, welches das in der Entfernung der Wohnsitze liegende Hinderniß der Mittheilungen zu beseitigen und die Menschen in innigere Berührung und wechselseitige Einwirkung auf einander zu bringen dient.“

Wie damals stehen auch heute die Kommunikationsmittel in enger Verbindung mit der wirtschaftlichen Betätigung und dem Informationsaustausch zwischen Menschen. Diese Verbindung in seiner historischen Dimension bis zur Gegenwart aufzuzeigen ist das Anliegen, das der Münchener Briefmarken-Club e.V. mit seinem Salon

„Philatelie und Postgeschichte
vom Steindruck bis zum Offsetdruck
von der Postkutsche bis zur Telekommunikation“

verfolgt.

Gerade als politisch Verantwortliche für Wirtschaft und Medien in Bayern habe ich mich deshalb gerne bereit erklärt, dieses Vorhaben unter meine Schirmherrschaft zu stellen und ihm im dafür zuständigen Ministerium einen würdigen Raum zur Verfügung zu stellen.

A handwritten signature in blue ink that reads "Ilse Aigner". The signature is written in a cursive, flowing style.

Ilse Aigner, MdL

Stellvertretende Ministerpräsidentin des Freistaats Bayern,
Staatsministerin für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie

Thomas Höpfner, Grußwort des Bundes Deutscher Philatelisten e.V.



Wenn der Münchener Briefmarken Club zu einem Salon einlädt, hat dies für diejenigen, die mit der Historie des MBC vertraut sind, eine ganz besondere Note. In den nunmehr 111 Jahren des Bestehens dieses renommierten Vereins hat es bereits zahlreiche Veranstaltungen und Buchpublikationen gegeben, deren Aufzählung den hier zur Verfügung stehenden Rahmen sprengen würde. So darf man auch von dem dieser Tage stattfindenden Salon erneut Philatelie und Postgeschichte der Spitzenklasse erwarten.

Aus Sicht des BDPH ist es sehr wichtig, dass Vereine die Möglichkeiten der öffentlichen Präsentation der Exponate ihrer Mitglieder nutzen. Es geht hier nicht nur um die philatelistische Kompetenz, die vom Verein im lokalen Umfeld gezeigt werden kann, sondern auch um die „missionarische“ Aufgabe, an der öffentlichen Wahrnehmung des Briefmarkensammelns und der Philatelie zu arbeiten. Dieser „Auftrag“ umfasst ein großes Spektrum von Möglichkeiten, die oft mit Randbereichen der Philatelie zu tun haben, sei es der Übergang von der philatelistischen Postgeschichte zur allgemeinen Posthistorie oder von Themen der moderneren Philatelie zur Zeit- und Sozialgeschichte usw. Postgeschichtliche Heimatsammlungen sind u.U. dichter an einem Stadtmuseum und deren Exponaten als man dies vermutet – was bedeutet, dass Besucher eines solchen Museums durchaus auch für Briefmarken und Philatelie gewonnen werden können.

Ich gratuliere dem MBC zu dem jetzt stattfindenden BDPH-Salon und dazu, eine Vielzahl von Mitgliedern zum Mitmachen motiviert zu haben. Der Umfang des in diesem Umfeld zu erbringenden ehrenamtlichen Engagements verdient höchsten Respekt. Es wäre sehr erfreulich, wenn viele Besucher die Möglichkeit nutzen werden, davon zu profitieren. Der Salon bietet die Möglichkeit, Exponate zu zeigen, die nicht im regulären Wettbewerb ausgestellt werden. Dies wird sicherlich zur philatelistischen Hochkarätigkeit des Salons beitragen und einen Besuch noch wertvoller machen.

Dem Münchener Briefmarken Club wünsche ich eine erfolgreiche Veranstaltung und ein anhaltendes Nachwirken in Form von Interessierten, die durch den Salon dazu inspiriert wurden, sich dem MBC dauerhaft anzuschließen.



Einige Gedanken zum Salon

Das Grußwort unserer wohlwollenden Gastgeberin und ihre Aufgabenstellung laden dazu ein, der geschichtlichen Dimension der Nachrichtenübermittlung einige Gedanken zu widmen.

Die Menschheit ist nicht nur zu Zerstörungen fähig, wiewohl man daran immer wieder zu zweifeln vermag. Bei Betrachtung eines größeren Laufs der Geschichte können wir im Großen und Ganzen immer perfektere Aufbauleistungen erkennen. Davon ist die Entwicklung von Kommunikation über kleine und größere Entfernungen in möglichst immer kürzerer Zeit nicht die geringste. Wie die Ministerin ausführt, ist eine geregelte Nachrichtenübermittlung eine von mehreren Grundlagen einer erfolgreichen gewerblichen Betätigung.

Es mag vielen verborgen sein, aber das 19. Jahrhundert hatte auf diesem Gebiet größte Fortschritte erbracht. Wer mit dieser Frage in diesen Zeitabschnitt eintaucht, dem wird sich ein Kosmos an Aspekten eröffnen. Lassen Sie mich dies in aller Kürze verdeutlichen: Zuerst war der Wunsch vorhanden, möglichst schnell eine Nachricht von A nach B zu verbringen. Man hat dies nach primitiven Anfängen mit immer feiner gesponnenen Regeln und verbesserten Sachmitteln bewerkstelligt. In Zeiten eines staatlichen Postregals fanden diese Regeln Ausdruck in Rechtsquellen, innerstaatlichen Verordnungen, Dekreten und Weisungen, zwischenstaatlich in Vereinbarungen und Postverträgen. Dabei kann es neben vordergründigem organisatorischen „Kleinklein“ um staatliche Grundanliegen gegangen sein. Dem österreichischen Kanzler Metternich etwa war immer daran gelegen, Korrespondenzströme über das Staatsgebiet Österreichs zu lenken, um daraus über die Postspionage seiner „NSA“, die damals „Postlogen“ bzw. „schwarze Kabinette“ hießen, der Staatsführung einen möglichst hohen Erkenntnisgewinn zu vermitteln.

Der in Regeln gefassten Theorie steht immer die Praxis gegenüber. Sie ist bei nicht mündlicher Kommunikation in früheren Zeiten mit Briefen belegt, einem Gegenstand unserer sammlerischen Begierde. Wie bekannt „spricht“ der Briefbeleg, im Gegensatz zu Briefmarken, die es allenfalls zu einem Flüstern bringen. Diese Sprache des Belegs, die sich nicht nur in Form der übermittelten Nachricht äußert, will entschlüsselt sein.

So erlauben z. B. die auf Briefen abgeschlagenen Stempel, den Postweg der Sendung bzw. die Richtung von Korrespondenzströmen zu bestimmen, aber auch deren Abweichung, verursacht etwa durch Seuchen, sonstige Elementarereignisse oder Krieg. In der Regel können vom Beleg her auch Rückschlüsse auf das benutzte Beförderungsmittel und damit auf den technischen Fortschritt in der Verkehrsinfrastruktur gezogen werden.

Man versuchte, bei allem Sicherheitsbedürfnis, den schnellsten Beförderungsweg zu bevorzugen, so nach dem reitenden Boten das Schiff, die Eisenbahn, die Telegraphie, das Flugzeug, heute ist es ohne körperliche Spuren hinterlassend Samsung.

Es stellte sich ganz allgemein die Frage, wer welches Anrecht auf die Beförderungsentgelte hatte und von wem diese eingezogen wurden. Taxvermerke auf den Briefen liefern Hinweise darauf, ob die Beförderungsgebühr vom Absender bezahlt wurde oder ob man die Bezahlung dem Empfänger überlassen hat. Letzteres war übrigens in der frühen Zeit der Postkommunikation auch deshalb bevorzugt, weil die Post dabei zu größerer Zuverlässigkeit animiert war. Sie musste sich ja das Beförderungsentgelt vom Empfänger holen, was die Auslieferung der Sendung voraussetzte.

Man kann beim Studium alter Postverträge mit Händen greifen, wie im internationalen Postverkehr gerungen wurde, als man im Zuge der Entwicklung zur Vereinbarung einheitlicher Beförderungsentgelte gelangt war. Wer bekommt welches Stück vom Geldkuchen, eine nie enden wollende Frage, die ganz gewiss auch heute noch z.B. in Verkehrsverbänden einen Quell dauernder Auseinandersetzung darstellt. Meist bekommt der Nutzer davon nichts mit.

Eine besondere Herausforderung aber auch unbedingte Notwendigkeit war die Organisation und die Durchführung des zwischenstaatlichen Kommunikationsverkehrs. Man kann mit Hilfe von Stempelabschlägen auf Belegen nachvollziehen, ob tatsächlich die im Postvertrag vereinbarten Postübergabeorte zur gegebenenfalls vorherbestimmten Zeit benutzt wurden u.Ä.m.

Wenn man in die Tarifpolitik des 19. Jahrhunderts blickt, wird man im Großen und Ganzen beim Entgelt für Postkommunikation eine Entwicklung weg von der Orientierung des Staates auf Einnahmeerzielung und hin zur Wirtschaftsförderung bemerken. Man hatte die Möglichkeit der Wirtschaftsbelebung durch preiswerte Kommunikation erkannt. Das seinerzeit postpolitisch führende Österreich etwa hatte in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Zuständigkeit von der k.k. Obersten Hofpostverwaltung auf ein neu gegründetes k.k. Handelsministerium übertragen. Vermehrte Steuern versprachen mehr Ertrag.

Natürlich wäre auch noch die Innovation durch die Einführung von Briefmarken zu besprechen. Aber das ist ein eigenes Thema.

Es wäre schön, wenn ich Ihnen mit meinen wenigen Gedanken Appetit auf die Exponate unseres Salons gemacht hätte. Ich lade Sie herzlich ein, diese nach einer kleinen körperlichen Stärkung zu besichtigen.

Dr. Gertlieb Gmach
1. Vorsitzender des MBC e.V.

Liebe Besucher!

Der Münchener Briefmarken-Club e.V. begrüßt Sie ganz herzlich in dem von ihm aus Anlass seines 111. Gründungsjubiläums gestalteten Salon.

Mit seinem Thema

„vom Steindruck bis zum Offsetdruck von der Postkutsche bis zur Telekommunikation“

spannt der Club einen weiten Bogen. Den Bestrebungen seiner Mitglieder entsprechend liegt das Schwergewicht natürlich auf den Gebieten Philatelie und Postgeschichte. Dort ist mit mehr als 50 Exponaten ein weites Feld bearbeitet, von der Klassik bis zur Moderne.

Auch die Drucktechnik kommt nicht zu kurz. Zum Thema Steindruck findet gleich am ersten Ausstellungstag, am Freitag, dem 2. Dezember (14.00 Uhr) in unmittelbarer Nähe des Ausstellungsraums in der Alexandrastraße ein geführter Rundgang mit Demonstration durch das Bayerische Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung statt. Das Landesamt präsentiert mit seinen Schätzen auch Stücke des Münchener Erfinders der Lithographie, Alois Senefelder.

Einen Ratschlag für die Besichtigung unserer Ausstellungen geben wir immer: Suchen Sie sich mit Hilfe der nachfolgenden Beschreibungen einige wenige Exponate heraus und befassen sich dafür mit Muße intensiver mit deren Inhalten. Sie haben mehr davon und es bleibt auch mehr in der Erinnerung. Gerne sind auch anwesende Aussteller bereit, ihr Exponat im Einzelnen näher zu erläutern. Scheuen Sie sich nicht, uns anzusprechen, es wird gerne Auskunft gegeben.

Gleich mit dem ersten ausgestellten Exponat unseres Salons hat ein Clubmitglied den Versuch gewagt, die Entwicklung der Kommunikation in den vergangenen 111 Jahren Clubgeschichte mit Ausstellungsstücken zu dokumentieren, ein schwieriges Unterfangen, wie Sie sich vorstellen können.

Wenn Sie zu dem Ergebnis gelangen sollten, dass Sie mit dem Besuch dieses Salons keine Zeit verloren, sondern neue Horizonte gewonnen haben, wäre dies der schönste Lohn für unsere Arbeit.

Der Münchener Briefmarken-Club e.V. bedankt sich von Herzen für Ihren Besuch und bei allen, die zum Gelingen des Salons beigetragen haben, zuvörderst natürlich bei Frau Staatsministerin Ilse Aigner, die ein so schönes Ambiente ermöglicht hat.

Nicht unerwähnt möchten wir lassen, dass der Salon durch einen Zuschuss der Gotwin Zenker Stiftung für philatelistische Literatur sowie durch Spenden unserer Clubmitglieder sehr gefördert worden ist. Auch dafür danken wir sehr.

Bevor Sie nun in unsere virtuelle Ausstellungskutsche einsteigen und Ihre Reise durch die Welt der Kommunikation beginnen, drückt uns noch ein Anliegen:

Gleichzeitig mit unserem 111. Gründungsjahr feiert unser Ehrenmitglied

Jochen Heddergott

seinen 80. Geburtstag und sein 50. Jahr Mitgliedschaft im Münchener Briefmarken-Club e.V. Lassen Sie uns zu einem unserer Urgesteine nur einige wenige Worte sagen:



Der jugendliche Heddergott

In der Mitgliederversammlung am 28. März 1966 berichtete der Vorsitzende über Neuaufnahmen in den Club, u.a. über die von Jochen Heddergott. Der übernahm im November 1971 zunächst erst kommissarisch das Amt des Schriftführers, das er dann aber volle acht Jahre ausgeübt hat. Uns ist bewußt, wie beliebt dieses Amt im Dienste des Münchener Briefmarken-Club e.V. ist. Mit Schreiben vom 19. November 1979 bat J. Heddergott den damaligen Vorstand des Clubs, Herrn Herberger, ihn von dieser Tätigkeit zu entlasten.

Er motivierte das mit beruflichen Gründen und wachsender Arbeitsbelastung. Diese hat bis heute nicht nachgelassen. Jochen Heddergott steht auch gegenwärtig an philatelistischen und postgeschichtlichen Auktionen als d e r seriöse und vertrauenswürdige Bietagent zur Verfügung. Vorbildlich, wie er seinerzeit sein Amt als Schriftführer abgab. Denn er präsentierte zugleich einen Nachfolger. Ob dies dem jetzigen 1. Vorsitzenden einmal gelingen wird, ist schwer zu bezweifeln.

Jochen Heddergott hat sich in vielfacher Hinsicht über die Jahrzehnte hinweg um den Münchener Briefmarken-Club e.V. verdient gemacht. Dank seiner hervorragenden Vernetzung hat er es geschafft, immer wieder für „Nachwuchs“ beim Club zu sorgen. Verlässlich konnte man damit rechnen, dass er uns spätestens zum Ende eines jeden Jahres mit einer wohlüberlegten und ausgefeilten Auflage zu seinen Leib- und Magenthemen bedenkt. Wenn er nur irgendwie Zeit hat, ist er damit stets bereit, mit uns sein permanent verbessertes postgeschichtliches Wissen anhand alter und immer neu erworbener

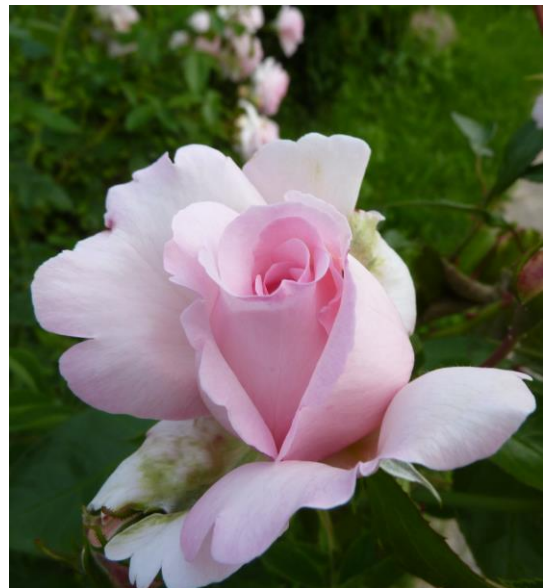
Belege und dazu noch seinen reichen Fundus an Anekdoten und Anekdotchen zu teilen. Auch finanziell hat er uns immer wieder unter die Arme gegriffen. Wir haben ihm ideell und materiell viel zu verdanken.

Und heute wollen wir diesen Dank auch ausdrücken, und das von ganzem Herzen, lieber Jochen. Wir wollen den Salon zu unserem 111. Geburtstag mit Dir und Deinen Jubiläen teilen und Dich dazu ein wenig drücken, auch wenn Du das vielleicht gar nicht gern hast. Dann halt gedanklich, wenigstens.

Wer zum Lebenslauf unseres Jubilars näheres wissen will, der sei auf die entsprechenden Zeilen in der bekannten Reihe der „EDITION D'OR“ (Band XX) verwiesen, in der seine höchstdekorierten Exponate „Classic India & Scinde“ ihren Platz gefunden haben.



Jochen und seine Gattin



Jochen in „action“



Die Exponate

1. 111 Jahre Münchener Briefmarken-Club 111 Jahre postalische Innovationen

Ausgehend vom Gründungsjahr 1905 unseres Vereins behandelt das erste Exponat mit Schwerpunkt München, Bayern und Deutschland die postalischen Neuerungen der letzten 111 Jahre. Vom Thema her eine harte Nuss, die es da zu knacken galt. Das war dem Vereinsvorsitzenden klar, als er dem Delinquenten den Auftrag zu dieser Arbeit erteilte. Schön, dass der furchtlos das Projekt übernahm und zur Reife brachte. Überzeugen Sie sich, wie es dem Verfasser gelungen ist, die Entwicklung mit ihren jeweiligen Neuerungen im Bereich der Postdienste, der Postbeförderung, der Postautomation, der Postrationalisierung und nicht zuletzt der Postwertzeichen Gestalt annehmen zu lassen. Gleichzeitig wäre es doch ein Anreiz, wenn Sie sich dieser Thematik widmen würden, oder?

2. Bayern – 1. Quadratausgabe

Bei der Einführung von Briefmarken war Bayern unter den altdeutschen Staaten Klassenprimus. Letzteres erinnert an einen ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten und seine Bestrebungen. Von den bayerischen Erstaussgaben zierte ein Abbild des berühmten „Schwarzen Einsers“ das Siegel des Münchener Briefmarken-Clubs. Unser Leib- und Magenthema also, mit dem sich unser Mitglied seit Jahrzehnten befasst. Sie erfahren alles, was dazu zu sagen ist und das mit größtmöglicher Tiefe: Farbprobendrucke und Andruckproben, Eigentümlichkeiten des Druckbogens, Plattenunterschiede, Farbabweichungen, Verwendungen in allen möglichen Variationen mit Besonderheiten der Abstempelungen usw.

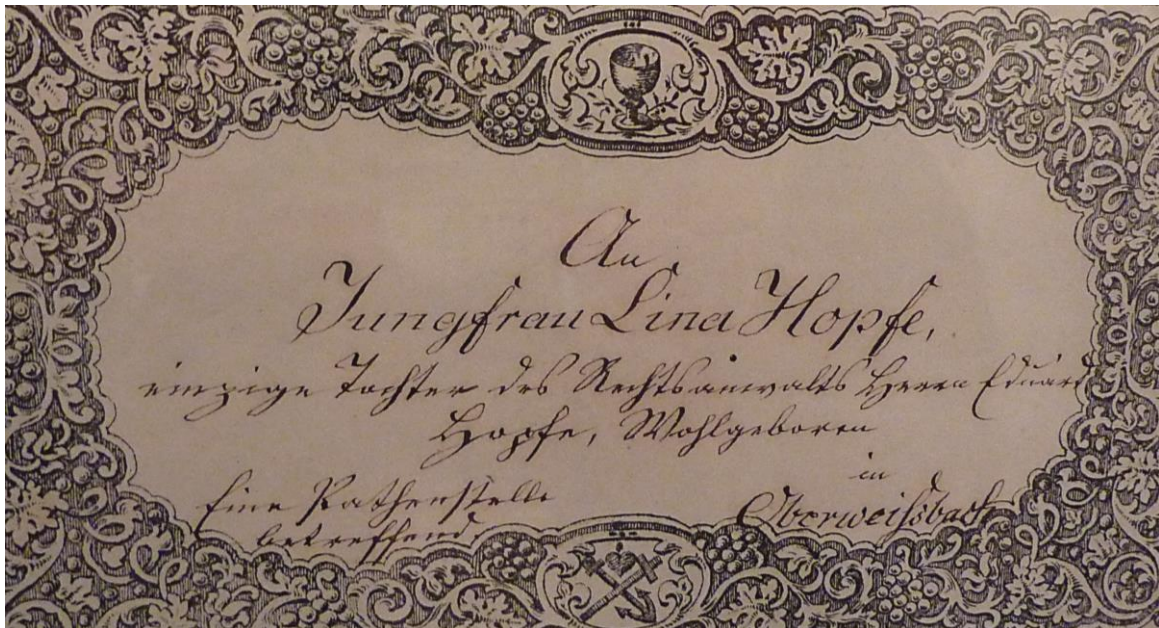
Übrigens: Die Möglichkeit, diese großartige Sammlung wenn auch nur im Auszug zu bewundern, ist ziemlich einmalig. Der Aussteller zierte sich vor Wettbewerbsausstellungen.



Bildausschnitt aus der Publikation unserer Altvorderen, erschienen im Mai 1973: „MÜNCHEN, Postgeschichte und Poststempel“

3. Bayerische Kreuzerzeit

Mit der ihm eigenen Feinfühligkeit hat sich der Sammler hier der bayerischen Philatelie und Postgeschichte (1849 bis 1875) genähert. Das ergibt einen reizvollen Kontrast zu dem vorhergehenden Exponat, den auch Sie bei näherer Betrachtung erfahren können. Wer hat für solche Sachen so ein Gespür (?):



Solche stimmigen Belege liebt dieser Sammler: Es ist mit Händen zu greifen, was der Absender ausdrücken wollte. Ob mit Briefmarke frei gemacht oder nicht.

Ein Stück aus unserem letzten Salon.

4. Contraventionen bei der bayerischen Briefpost 1849 – 1875

Der Aussteller nutzt ersichtlich sein Spezialwissen. Im Titel seines Exponats konfrontiert er uns mit dem völlig ungebräuchlichen Begriff „Contraventionen“. Warum nur? Natürlich um beim Besucher Neugier zu erzeugen und sogleich die Frage aufzuwerfen: Was meint er denn damit?

Eigentlich sollte man es Ihnen nicht verraten, weil damit der Anreiz, sich dem Ausgestellten zu widmen, konterkariert wird. Aber sei's drum: Contraventionen meint Verstöße gegen (bayerische) Postvorschriften von Seiten der Postbediensteten und der Postkunden. Natürlich sind derlei Nachweise selten, denn bayerische Postbedienstete waren selbstverständlich die besten der Welt (!?!). Da mag es bei den Postkunden schon eher gemangelt haben.

5. Die Abstempelungen der bayerischen Ziffernmarken

Es gibt Stimmen, die meinen, in der Stempellandschaft der klassischen Bayernphilatelie herrsche die Ödnis des Mühlradstempels. Zugegeben, dass von diesem Infekt 95 % der dazumal gestempelten Marken betroffen sind und auch zugegeben, dass z.B. der sammelnde Österreicher die bayerische Stempellandschaft milde belächeln kann. Unser wackeres Mitglied hält dagegen. Er zeigt, dass es auch andere Stempelformen auf klassischen bayerischen Marken gibt.

Bildausschnitt aus der Publikation unserer Altvorderen, erschienen im Mai 1973: „MÜNCHEN, Postgeschichte und Poststempel“



Dazu wird alles vorgestellt, Vorschriftgemäßes oder Vorschriftswidriges, seltene Sonderformen, Postablagestempel, fremde Stempel und Bahnpostwertungen. Mühlrad kommt nur bei nicht üblicher Verwendung vor, insbesondere um die Stempelart auch im Zusammenhang mit postgeschichtlichen Aspekten zu beleuchten.

6. Die Trauerordnung des Bayerischen Königshauses

Starb ein bayerischer Regent war man traurig, natürlich abhängig von der Lebensleistung des Abgelebten und der eigenen Einstellung zur Monarchie. Bayerische Behörden waren von Amts wegen traurig. Der Aussteller hat sich dieses traurige Thema erwählt und belegt mit trauerumrandeten Dienstsendungen die Trauerzeiten beim Tode bayerischer Regenten im Zeitraum 1799 bis 1912. Ein „Muss“ nicht nur für den, der der bayerischen Monarchie nachtrauert.

7. Bayern, die etwas andere Sammlung

Das sollte der geschichtsbewusste Bildungsbeflissene nicht versäumen: Ein Streifzug „ab ovo“ durch die Geschichte des Herzogtums Bayern mit möglichst preiswerten Belegen und Ansichtskarten. Das ist doch etwas, was auch einen Nichtphilatelisten reizen könnte. Was manche jenseits des Weißwurstäquators nicht zu wissen scheinen, Bayern hat eine lange Geschichte. Wir wollen diese allerdings lieber nicht mit jenen kürzlich erlebten 1 000 Jahren identifizieren, die wir ziemlich unglücklich nach 12 Jahren endlich hinter uns gelassen haben. Es sind tatsächlich mehr als 1 000 Jahre, darauf bestehen wir.

8. Postgeschichte Münchens

Auch München hat Geschichte, wenn auch eine nicht so lange wie Bayern. Noch kürzer ist die Postgeschichte, die dafür viele Feinheiten bereithält. Neben der Münchener Postgeschichte mit Postverwaltungen, Postdiensten, Postämtern usw. sind auch die Eingemeindungen und die Zeitgeschichte Münchens mit Belegen dokumentiert. Nicht nur der gestandene Münchner und an München Interessierte wird an diesem Exponat Gefallen finden.

9. Tirol und Vorarlberg 1805 bis 1816

Tja, Tiroler, offenbar aber nicht die Vorarlberger, sind die nächsten Verwandten des süddeutsch-bayerischen Menschenschlages. Dies tun allerdings gestandene (gestandene) Tiroler etwas abschätzig mit dem Begriff „Flachlandtiroler“ für den vor den Alpen wohnenden Bayern ab. Napoleon hat gemeint, er könne diese Verwandtschaft nutzen und daraus ein Staatsgebilde schmieden. Dies ging bekanntlich in jeder Hinsicht gründlich daneben. Vielleicht weil einem Franzosen die kleinen Unterschiede nicht geläufig waren, z.B. der knarrende Dialekt eines Tirolers, der eigentlich jeden warnen muss, ihm zu nahe zu treten. Weniger bekannt ist, dass die Tiroler auch im österreichischen Staatsverband durchaus auf ihren Eigenheiten bestanden und bestehen.

Das Exponat zeigt die bayerische Zeit in Tirol und Vorarlberg.



Der Sammler widmet sich diesem Thema mit der ihm eigenen Hingabe. Hier zeigt er einen Ausschnitt seiner Bemühungen, nämlich geschichtliche, Transit- und Kriegsumleitungsbelege.

Übrigens: Wir haben zur Auflehnung der Tiroler gegen die bayerischen Besatzer 1809/10 auch Schriftliches anzubieten, so in Heft 2 unserer Schriftenreihe einen Beitrag zum Tiroler Aufstand und in Heft 4 einen ausgezeichnet gemachten Beitrag mit dem Titel „Der Aufstand in Tirol 1809/10 im Spiegel von Briefbelegen“. Erkundigen Sie sich doch danach am Saaleingang.

Links: Ein den Bayern nicht wohlgesonnener Tiroler, allerdings mit allen Attributen bayerischer Tracht.

Zwei Zwischenbemerkungen

- Bevor wir die Abteilung mit den bayerischen Themen endgültig verlassen, wollen wir geschwind einen flüchtigen Blick auf die Satzung des Münchener Briefmarken-Club e.V. werfen, die uns unter anderem – frei übersetzt - vorschreibt, der Öffentlichkeit möglichst preiswert Philatelie in ihrem postgeschichtlichen Umfeld zu vermitteln. Wir versuchen dies auch mit unserer Schriftenreihe zu bewerkstelligen, wo wir mittlerweile bei Heft 8 angekommen sind. Darin sind von unseren Mitgliedern zahlreiche Themen mit Bezug auf bayerische Sammelgebiete abgehandelt. Der historischen Gestaltung der Kommunikation „Bayern – Österreich“ ist sogar ein ganzer Band (Heft 4) gewidmet. Es würde zu weit führen, hier alle Titel vom 18. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg anzuführen. Sollten Sie Interesse an unseren Schriften haben, wenden Sie sich an die Aufsicht am Eingang des Salons.

- Die Sammelbestrebungen hinsichtlich Philatelie und Postgeschichte sind im Münchener Briefmarken-Club e.V. nach der Satzung thematisch nicht begrenzt. Angesichts des Umstandes, dass die Sammler mit Flöhen vergleichbar sind, die in alle möglichen Richtungen hüpfen, sind die bei uns vertretenen Sammlungen auch in alle Richtungen hin ausgebaut. Dies wird sich in der Folge unseres Salonrundgangs immer deutlicher herauschälen. Übrigens: Die Sammlerschar selbst ist natürlich auch keine homogene Spezies Münchener Provenienz. Wir wären längst nicht so viele Gleichgesinnte, wenn wir unsere Tore nicht weit aufgemacht hätten. Was uns verbindet ist die Bemühung, unser philatelistisches und postgeschichtliches Wissen zu vertiefen und die gewonnenen Erkenntnisse einander und über unseren Kreis hinaus zu vermitteln. Das hebt übrigens auch das Selbstwertgefühl. Wären wir da nicht auch für Sie interessant?

10. Großherzogtum Baden

Eigentlich wäre dem Alphabet nach Baden vor Bayern gekommen. Aber ein bisschen bayerischer „Chauvi“ darf schon sein, oder? Schließlich sind wir keine Alphabetbürokraten. Die nun folgende Sammlung schließt immerhin in gewissem Sinne an die vorige an, allerdings zeitlich später und geographisch von der anderen Seite her: Korrespondenz aus dem Großherzogtum Baden nach Vorarlberg und Tirol.

Dazu werden mit beispielgebenden Belegen (u.a. Chargé-Briefe, Drucksachen, Briefe der 2. Gewichtsstufe sowie Briefe mit Nachtaxe) die seinerzeit vier möglichen Leitwege für derartige Korrespondenzen behandelt:

- via Konstanz und St. Gallen/CH mit Schweizer Transit-Taxe
- über Württemberg: Stuttgart – Friedrichshafen
- über Württemberg und Bayern: Stuttgart – Ulm – Lindau bzw.
Stuttgart – München – Kufstein
- auf dem Seeweg von Ludwigshafen/Konstanz nach Bregenz

Damit nicht genug. Baden kannte ein Bestellgeld, das im Großherzogtum frankiert werden konnte. Der Aussteller zeigt dazu Exemplarisches, aber auch was Gewöhnung an Gewohntes bedeuten kann. Man hat in Baden unnötigerweise Briefe nach Bayern und in die Schweiz ebenfalls mit vorausfrankiertem Bestellgeld versehen. Man sieht den Unterschied zwischen dem schwäbischen Württemberger, der sich den Kreuzer zehnmal überlegt hätte, und den großzügigeren Badener (nicht Badenser, da wäre er beleidigt). Daneben kommt noch hinsichtlich des Bestellgeldes bzw. Botenlohnes die Ausnahmeregelung Badens mit dem Großherzogtum Hessen zur Sprache, natürlich auch anhand von Belegen.

11. Postgeschichte Hamburg

Wir stellen uns ein wenig um und lassen uns Elbluft um die Nase wehen, die hier etwas Salziges, Nordseehaftes aufweist, manche sprechen leicht böse von Brackwasser. Gemeint ist in Hamburg die einstige dortige Stadtpost während der hamburgischen Markenzeit 1859 bis 1867.

Diese Stadtpost war etwas Besonderes. Sie nahm Destinationen im Orts- und Nahbereich sowie in den Altdeutschen Staaten und verschiedenen europäischen und außereuropäischen Ländern wahr, was die Vielfalt der raren Belege erklärt, die der Sammler dazu zeigen kann. Dabei sah sich die Hamburger Stadtpost ständigem Wettbewerb mit anderen in der Stadt vorhandenen Diensten ausgesetzt, z.B. der Hannoverschen und der Dänischen Post, sowie der Post von Thurn und Taxis. Während der Hamburger Markenzeit von 1859 bis 1867 beschränkte sich die Zuständigkeit der Hamburger Post auf Lübeck, Oldenburg und Bremen sowie auf Korrespondenzen von dort mit England und den Niederlanden. Im Februar 1864 kamen dann Holstein, Schleswig und Dänemark hinzu. Neben den Poststellen in Hamburg gehörten das Postamt in Ritzebüttel und das beider-städtische Hamburger Postamt in Bergedorf zur Stadtpost, auf Helgoland bestand zeitweise eine Hamburger Postagentur. Hamburg war seit dem 1. 1. 1852 Mitglied im DÖPV. Am 31. 12. 1867 endete die Eigenständigkeit der Stadtpost, am 1. 1. 1868 ging sie im Norddeutschen Bund auf (vgl. auch Exponat Nr. 13).

12. Spitzenstücke einer großen Oldenburgsammlung

Wir bleiben im Norden Deutschlands. Der Sammler widmet sich mit Hingabe einem Edelstein der altdeutschen Philatelie: Oldenburg. Es umfasst im Michelkatalog 19 Hauptnummern, die namentlich auf Brief z. T. allergrößte Raritäten darstellen. Im Exponat finden Sie ausschließlich Schlüsselstücke. Schlüsselstücke sind solche, die man in jeder Hinsicht als ziemlich oder überhaupt einzigartig ansehen kann, also z.B. seltenste Einheiten, darunter der einmalige Sechserblock der Nr. 1 von Oldenburg auf Brief, Buntfrankaturen, Ganzsachen mit Zusatzfrankatur, Halbierung der Michelkatalog Nr. 17A auf Brief, Auslandsfrankaturen nach Norwegen und nach Übersee sowie zwei ausgefallene Stempelbelege. Hier hat man die ziemlich einmalige Gelegenheit, dieses Material zu Gesicht zu bekommen. Wer diese Gelegenheit versäumt ... (es folgt die bekannte Äußerung von Gorbatschow).

13. Preußen übernimmt die Post von Thurn und Taxis

Da wird es nun ein wenig delikat. Man muss sich in die Zeit um den deutschen Bruderkrieg (1866) herum versetzen. Darin standen sich Preußen mit einigen wenigen Verbündeten und Österreich mit vielen und vor allem süddeutschen Kombattanten gegenüber. Die Sache endete bekanntlich in Königgrätz zu Lasten Österreichs und des Deutschen Bundes. Österreich schied aus dem Deutschen Bund aus, dieser fand sein Ende und die altdeutschen Staaten gerieten immer mehr in den von Bismarck stets angefachten Sog der kleindeutschen Lösung. Wenn man dafür sensibel ist, spürt man noch heute Folgen.

Der Sammler nimmt in diesem Zusammenhang philatelistisch und postgeschichtlich zur Übernahme der thurn- und taxis'schen Post durch die preußische Post Stellung. Der Vorgang mag einem Thurn- und Taxissammler nahe gehen, der Preußensammler ihn aber mit einer gewissen Genugtuung sehen. Es kommt halt immer auf den Standort des Betrachters an. Hier zeigt ein bayerischer Preußensammler (an sich ein Widerspruch in sich) die Verhältnisse nach der Übernahme der thurn- und taxis'schen Post durch Preußen und zwar anhand der neu eingeführten preußischen Briefmarken und Ganzsachen. Man kann Überreste von thurn- und taxis'scher Postherrlichkeit in Form von Posteinrichtungen und Stempeln bewundern, die die preußische Post weiterverwendet hat.

Ein Schwerpunkt des Objekts liegt auf einem weniger bekannten Umstand: Die preußische Post hatte auch nach der Übernahme innerhalb des ehemals thurn- und taxis'schen Postgebiets die thurn- und taxis'schen Brief- und Fahrposttaxen beibehalten, obwohl oder vermutlich gerade weil diese teils wesentlich niedriger waren, als die Taxen im übrigen preußischen Postgebiet.

14. Die große Eile beim Nachrichtenempfang der sächsischen Post Die Entwicklung der "Expresse" Briefzustellung in Sachsen

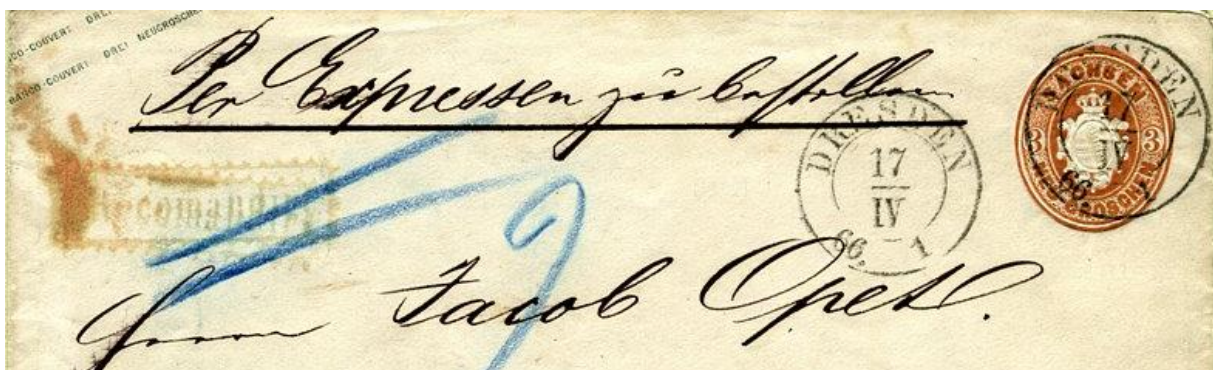
Die Umstände für die „Expresse Zustellung“ in Sachsen glichen z.T. denen in anderen altdeutschen Staaten. „Expresse Zustellung“ war eine Dienstleistung der empfangenden Poststation beim Austragen der Briefe. Das Entgelt dafür stellte keine Beförderungs- sondern eine reine Zustellgebühr dar.

Expressbriefe mussten der Regelung nach vom Auftraggeber als solche gekennzeichnet werden, etwa mit „express“, „sofort zu bestellen“ etc., um eine expresse Zustellung zu erwirken.

Die expresse Briefbestellung führten ausschließlich die örtlichen Postanstalten aus. Die Gebühren hierfür standen diesen Postanstalten zu und wurden nicht mit der Kasse des Oberpostamtes Leipzig abgerechnet. Sie verblieben im Etat des dienstleistenden Postamtes. Die Gebühren eines Expressbriefes setzten sich zusammen aus: Beförderungsgebühr, Expresszustellgebühr und einem evtl. anfallenden Botenlohn.



Stafettenreiter um 1790 mit umgehängtem Felleisen (Dresden) in dem sich die Briefe befanden



Ausschnitt aus einem Expressbrief in der Markenzeit

15. Ballon Monté – die älteste Luftpost nach Sachsen

Man sagt den Sachsen nicht nur einen guten Kaffee, sondern auch große Pfliffigkeit bei der Bewältigung von Problemen nach. Deshalb hätte es gut sein können, dass sie als erste den Luftraum für die Kommunikation entdeckt haben. Es war aber die Not der Franzosen, genauer der Pariser, die sich im Krieg 1870/71 bei der Belagerung ihrer Stadt darauf besonnen haben, mit Hilfe von Ballons Nachrichten in die Außenwelt zu transportieren. Natürlich waren solche in Briefform auch nach Sachsen adressiert. Daran orientiert sich das Exponat. Der Münchener Briefmarken-Club e.V. hat zu diesem schmackhaften postgeschichtlichen Leckerli eine kleine Broschüre herausgegeben, die am Eingang gegen 10 Euro erworben werden kann, natürlich nur, solange der Vorrat reicht.



1. Ballonaufstieg am 23. September 1870



Brief vom 14. Oktober 1870 ab Paris mit dem Ballon Le Jules Favre nach Leipzig. Der Brief ist mit 50 C voll für die Beförderung nach Deutschland in den Norddeutschen-Bund frankiert, PD-Stempel in schwarz.

16. Fürstlich Thurn und Taxis'sche Lehenspost (1806 – 1867)

Die thurn- und taxis'sche Reichspostzeit endete bekanntlich 1806 mit der Niederlegung der Kaiserkrone des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Gleichwohl wurde Thurn und Taxis nicht arbeitslos. Zahlreiche altdeutsche Staaten besannen sich auf die Kenntnisse und Fähigkeiten dieses Hauses und belehnten es mit dem Betrieb ihrer Post. Dieser Zustand hielt mit gebietsmäßigen Abstrichen bis 1867 an (siehe Exponat Nr. 13). Eine lange Zeit, bei einer wesentlichen Besonderheit: Taxis selbst war kein Staat und in der Betreuung der einzelnen Postgebiete war immer auch der eigentliche Souverän zu fragen. Also eine Art Betriebsaufspaltung in eine Besitzgesellschaft mit dem Inhaber des Postregals und eine Betriebsgesellschaft, die die Geschäfte führte.

Der Sammler knüpft bei seiner Dokumentation der Taxiszeit in den einzelnen Staaten anhand von postgeschichtlichen Belegen, Briefen und Briefmarken an dieses Betriebsgeschehen an. Aus der Vorphilazeit werden in vertragsgemäßer Verwendung Franko- und Portobriefe mit Rayonstempeln aus Bayern (1806 – 1808), Baden (1806 – 1811), Württemberg (1819 – 1851) und dem späteren Thurn- und Taxispostbezirk gezeigt. Dazu kommt die exemplarische Darstellung der Ortsaufgabestempel bis zur Markeneinführung sowie Besonderheiten der Taxispost, z.B. bei Postscheinen.

Übrigens: Zu Rückscheinen aus der Familie der Postscheine hat der Münchener Briefmarken-Club e.V. eine eingehende Publikation herausgegeben, die dazu Gebiete aus aller Welt aufgreift. Sie ist am Eingangstand des Salons zu besichtigen.

Im Zeitraum von 1852 bis 1867 hat es Thurn- und Taxis auf fünf Briefmarkenserien gebracht, die hier mit verschiedenen Verwendungsarten auf Belegen vorgestellt werden (Portostufen im Postbezirk, Postverein und Ausland, sowie Postanweisungen und Ganzsachen).

17. Der Bezirksstempel, seine Geschichte und Verwendung

Bezirksstempel kennt der Sammler nach der sowjetzonalen Währungsreform (24. Juni 1948), aufgebracht auf Marken der zweiten Kontrollratsausgabe. Kaum einer weiß jedoch, dass diese Stempel schon viel früher, nämlich ab 1. April 1893, als Sicherungs- und Organisationsmittel der Reichspost im Postanweisungsverkehr in Gebrauch kamen. Dazu waren alle Postämter, Zweigpostämter und Poststellen I mit solchen Stempeln ausgestattet worden.

Diese Bezirksstempel zeigten ursprünglich nur die Nummer der Reichspostdirektion und den Namen des Amtes. Sie erfuhren aber im Laufe der Jahre Änderungen, um so die Bearbeitung am Schalter zu vereinfachen und zu beschleunigen. So wurden immer mehr Angaben für den Postvermerk integriert. Die Bezirksstempel wurden über ihren ursprünglichen Zweck hinaus auch für anderes eingesetzt, meist im Rahmen von Notmaßnahmen. Am 31. Dezember 1992 hatte für die Bezirksstempel die Stunde geschlagen, sie waren mit diesem Tage abgeschafft und durch einen Kassenstempel ersetzt worden.

Ziel des Ausstellungsobjektes ist es, diese Geschichte nachzuzeichnen, also insbesondere den Einsatz des Bezirksstempels im Geldzahlungsverkehr bei der Post und die Veränderungen des Stempels zu zeigen. Da bei Einführung der Bezirksstempel im Deutschen Reich Bayern und Württemberg ihre eigene Posthoheit besaßen, werden auch die Verhältnisse in diesen Gebieten dargestellt. Abschließend finden sich Beispiele des Bezirksstempels für anderweitige Zwecke.

18. Nachnahme (Inland) im Deutschen Reich 1875 – 1900

Jeder kennt die Postnachnahme, nahezu niemand jedoch deren Entwicklung. Hier können Sie diese erfahren. Ihren Ursprung hatte die Nachnahme noch unter dem Begriff „Auslage“ oder „Postvorschuß“ bei der Fahrpost.

Was ist Fahrpost? Na ja, der Begriff wurde ursprünglich im Gegensatz zur reitenden Briefpost verstanden, weil mit der Fahrpost gewichtigere Gegenstände befördert wurden. Dazu kamen auch Wertsendungen.

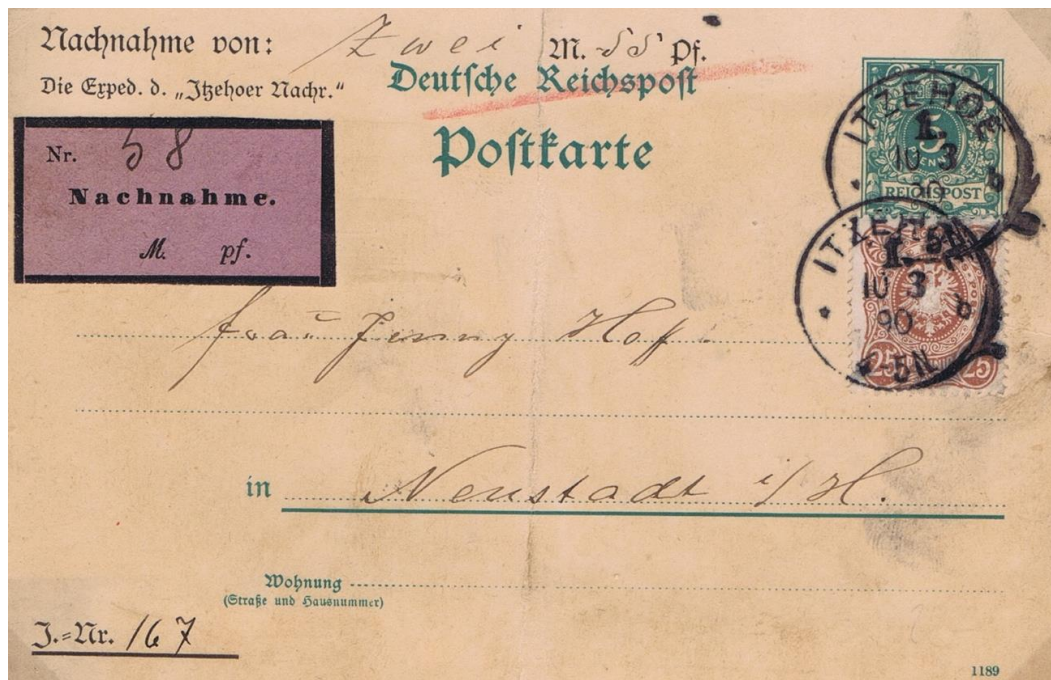
Der Begriff „Auslage“, auch als „Postvorschuß“ bezeichnet, rührt daher, dass der Posthalter dem Einlieferer einer derartigen Sendung auf eigenes Risiko den Betrag auszahlte, bevor die Post selbigen beim Empfänger eingezogen hatte. Dafür verblieb die Prokuragebühr beim Posthalter. Die Prokuragebühr betrug 2 Pfennig je Mark, mindestens 10 Pfennig. Das Porto wurde nach Entfernung berechnet, da Auslagesendungen und auch Nachnahmesendungen bis zum 31. Mai 1890 der Fahrpost zugeordnet wurden.

Zum 1. Oktober 1878 löste die Nachnahme die Auslage ab. Nun wurde das Geld zuerst beim Empfänger eingezogen und anschließend mittels Postanweisung dem Absender ausgezahlt.

Seit 1. Juni 1890 ist die Nachnahme der Briefpost zugeordnet. Eine feste Nachnahmegebühr von 10 Pfennig wurde eingeführt, dafür entfiel die Prokuragebühr. Die Überweisung des Nachnahmebetrages wurde gebührenpflichtig.

Alles verstanden? Wenn nicht, dann arbeiten Sie doch noch einmal die vorstehenden Informationen am Objekt durch. Der Sammler zeigt den Wechsel der „Auslagesendungen“ bzw. der Nachnahmen zur Briefpost und die verschiedenen Möglichkeiten, die aus den unterschiedlichen Strukturen von Fahr- und Briefpost resultierten.

Hierzu eine Kostprobe aus unserem Clubreport gefällig? (Nr. 81, April 2015, am Eingang ausgelegt):



Bis zum 31. Mai 1890 waren Nachnahmesendungen der Fahrpost zugeordnet. Damit wurde das Porto nach der Entfernung bestimmt, und die Nachnahmesumme war für die Prokuregebühr ausschlaggebend. Es spielte demnach keine Rolle, ob als Nachnahmeträger Drucksache, Postkarte oder Brief verwendet wurde, das Franko war jedes Mal dasselbe. Trotzdem sind Nachnahme-Postkarten mit Verwendung von Krone-Adler-Wertstempeln sehr selten, da ja gerade mal ein halbes Jahr möglich. Hier eine Karte aus der bekannten Korrespondenz der Itzehoer-Nachrichten, am 10. 3. 1890 nach Neustadt/Hardt aufgegeben. Das Porto bis 10 Meilen betrug 20 Pf., die Prokura-Mindestgebühr 10 Pf.

19. Doppel- und Barfrankaturen im Deutschen Postamt Shanghai

Wir wenden uns nun der deutschpreußisch-kaiserlichen Zeit vor dem 1. Weltkrieg zu, aber ganz woanders, nämlich in China. Wie verhielt es sich dazumal mit Auslandspost aus Orten im Inneren Chinas, in denen sich kein deutsches oder anderes europäisches (Auslands-)Postamt befand? Na klar, sie musste bei der chinesischen Post aufgegeben werden. Da jedoch China bis 1914 nicht Mitglied des Weltpostvereins war, galten die chinesischen Marken nur innerhalb Chinas. Auslandspost musste daher in Shanghai einem der europäischen Postämter übergeben werden, wo sie mit Marken für die Beförderung innerhalb des Weltpostvereins nachfrankiert wurde, sofern solche Marken nicht schon vom Absender oder der chinesischen Post, die zeitweilig Marken der europäischen Postämter vorrätig hatte, aufgeklebt worden waren. Der Portobetrag für die innerchinesische Strecke konnte auch in bar entrichtet werden, was dann durch die chinesischen Stempelabdrucke, zuweilen zusätzlich mit dem Vermerk „Paid“ bestätigt wurde.

China selbst hatte in der hier maßgeblichen Zeit mehrere selbständige Postsysteme, bei denen Auslandspost aufgegeben werden konnte:

1. Die chinesische Seezollpost (Customs Office) von 1886 bis 1897
2. Die Post der Munizipalität Shanghai (Local Post Shanghai) von 1886 bis 1897/98
3. Die privaten chinesischen Lokalpostämter (oft aus den Customs Offices entstanden) inner- und außerhalb Shanghais von 1893 bis 1897
4. Die kaiserlich chinesische Post ab 1898 bis 1899, im Schutzgebiet von Kiautschou bis etwa 1903/05.

Mit dem Abschluss eines speziellen Postvertrages mit der chinesischen Post im Jahre 1905 hörten Doppelfrankaturen auf. Die chinesische Frankatur wurde voll anerkannt wurde, als wäre China bereits Mitglied des Weltpostvereins.

Hat diese Vorinformation Ihr Interesse geweckt? Dann betrachten Sie doch die postgeschichtliche Aufarbeitung dieses interessanten Themas. Und noch etwas: wenn Sie in diesem Salon aufmerksam forschen, werden Sie zum Thema noch ein Exponat entdecken.

20. Deutsches Reich Michel Nr. 115 – Marken und Belege

Hier finden Sie die Bemühungen des Sammlers, einen bestimmten Briefmarkenwert aus zwei Gesichtspunkten heraus nach allen Regeln der Kunst aufzuarbeiten. Gemeint ist die Marke „Nord und Süd“ im Wert von 2,50 M, Ausgabe der Deutschen Reichspost vom 15. März 1920. Diese Marke wird seit langem in sechs Farbgruppen unterschieden, rosalila, lilarot, purpurlila, dunkelpurpur, rotlila und braunlila.

Die Abgrenzung dieser Gruppen ist eine echte Herausforderung, die mit dem Exponat vorbildlich bewältigt wird. Der Sammler unternimmt zudem den Versuch, die jeweiligen Verwendungszeiten anhand von Belegen einzugrenzen. Das postgeschichtliche Sahnehäubchen besteht in der Darstellung dieser Markenausgabe als Einzel- und Mehrfachfrankaturen auf Belegen nach den einzelnen Portoperioden ab April 1920.

Warum die ganze Plage? Na, dann beantworten Sie sich einmal diese Frage selbst nach den katalogalen Wertverhältnissen.



21. Memelgebiet – Marken und Postgeschichte

Die politische Geschichte des Memelgebiets nach dem 1. Weltkrieg war sehr bewegt. Nach Artikel 99 des Versailler Vertrages vom 10. Januar 1920 war es vom Deutschen Reich an die alliierten Mächte abzutreten, wobei als deren Vertreter Frankreich ab 15. Februar 1920 die Mandatsverwaltung übernahm. Am 10. Januar 1923 besetzte Litauen das Gebiet, was am 16. Februar 1923 gegen die Zusicherung autonomer Verwaltung den Segen der Pariser Botschafterkonferenz erhielt. Schon am 8. Mai 1924 geriet das Memelgebiet unter die volle Souveränität Litauens.

Das sind die völker- und staatsrechtlichen Grundlagen für eine kurze aber ergiebige Philatelie, die Sie in diesem Ein-Rahmen-Objekt exemplarisch dargestellt finden.



Ännchen von Tharau auf dem Theaterplatz in Memel

Wikipedia

22. Der Ozeanbrief in der Zeit von 1913 bis 1932

Wir wechseln nun das Verkehrsmittel und begeben uns auf hohe See. Warum hoch? Na, dann schauen Sie mal auf die See.

Deutsche Hochseeschiffe waren gegebenenfalls funkausrüstungspflichtig, was die Deutsche Betriebsgesellschaft für drahtlose Telegraphie m.b.H., Berlin, (DEBEG) besorgte. Über diese Einrichtungen konnten mittels des sogenannten Ozeanbriefs auch private Nachrichten vermittelt werden. Beim Service des Bundes Deutscher Philatelisten findet man den „Ozeanbrief“ wie folgt erklärt:

Es handelt sich um eine Telegramm-Brief-Kombination. Dabei wird ein an Bord eines auf hoher See befindlichen Schiffes aufgegebener Funkspruch von einem anderen, in Richtung des Bestimmungslandes fahrenden Schiff aufgenommen und per Briefpost zugestellt.

Zu diesem ungewöhnlichen Thema hat der Sammler verschiedene Umschläge bzw. Vordrucke zusammengetragen, die neben einfachen Nachrichtenübermittlungen auch die Möglichkeit von Zusatzdiensten, wie Einschreiben, Eilboten oder Katapultpost dokumentieren.

23. Die überforderte Reichsdruckerei: Frankieren vor und nach der Währungsumstellung

Jetzt befinden wir uns an einem dramatischen Punkt deutscher Geschichte, der Inflation nach dem 1. Weltkrieg und dem Währungswechsel vom 30. November auf den 1. Dezember 1923. Wie heftig die Geldentwertung damals war, zeigt die in immer kürzeren Intervallen erfolgte Gebührenentwicklung von Mitte bis Ende November/1. Dezember 1923 für die Beförderung eines einfachen Inlandsfernbriefs:

12. November: 10 Milliarden Reichsmark,
20. November: 20 Milliarden Reichsmark,
26. November: 80 Milliarden Reichsmark,

schließlich waren am 1. Dezember 100 Milliarden erreicht (= 10 Rentenpfennig).

Schon vor dem 12. November 1923 war die Reichsdruckerei beim Druck von entsprechenden Briefmarken an die Grenzen ihrer Kapazität gelangt.

Dies hatte vielerlei Folgen. Unter anderem musste die Versandstelle den Verkauf von Briefmarken einstellen. In der Zeit vom 26. bis 30. November 1923 zählten die auf Briefmarken aufgedruckten Werte vierfach. Man vermochte dabei nicht zu unterscheiden, ob für die auf einem Brief aufgeklebte Frankatur auch tatsächlich das Vierfache bezahlt worden war. Es gibt aus dieser Zeit einfache Fernbriefe, die ohne Beanstandung mit 20 Milliarden frei gemacht worden sind, andere mit 80 Milliarden. Briefmarken in Reichsmarkwährung, die sich in Händen des Publikums befanden, waren noch mit der Umrechnung 10 Milliarden Reichsmark = 1 Rentenpfennig bis 31. Dezember 1923 gültig.

Es gibt in der Zeit ab 1. Dezember 1923 sogar bis in das Jahr 1924 hinein Briefe, die noch vollständig mit alten Briefmarken in der Reichsmarkwährung frankiert sind, es gibt Briefe, die mit Briefmarken der alten und der neuen Währung beklebt sind und es gibt natürlich Briefe, die schon ab Dezember 1923 mit Briefmarken in der Rentenwährung frei gemacht wurden.

All das können Sie hier nachvollziehen, und noch mehr: Etwa einen mit Mischwährung unterfrankierten Brief ins Ausland, anhand dessen die Berechnung der Nachgebühr im Ausland demonstriert wird. Wenn Sie genau hinschauen, wird Ihnen dieser interessante Beleg und seine Erläuterung nicht entgehen.

Der ganze Irrsinn kann sich heutzutage natürlich nicht wiederholen, wir haben ja den Euro, oder?

24. Auslands-Zeitungsmarken des Deutschen Reiches

Das reizvolle an den Aktivitäten der Sammler des Münchener Briefmarken-Clubs ist, dass immer wieder Ecken aufgespürt werden, in die Briefmarken- und Postgeschichts-Enthusiasten noch sehr wenig oder gar nicht hineingeleuchtet haben. Dafür steht das vorliegende Exponat, das sich mit den im Dritten Reich am 1. November 1939 erschienenen Auslands-Zeitungsmarken befasst. Ehrlich, was wissen Sie über diese zwei Werte, kennen Sie überhaupt deren Zweck? Und: haben Sie schon einmal einen Beleg gesehen, mit dem dieser Zweck auch erfüllt wurde?

Auf Ihre Fragen antwortet dieses Exponat. Ihre Neugier sollten Sie schon selbst stillen. Sie finden hier eine erschöpfende Antwort.

25. Amtliche Ganzsachen „Bedeutende Deutsche“, Ausgabe Bundespost

Es war schon bisher bemerkbar, dass sich die Sammlerschar des Münchener Briefmarken-Club e.V. nicht nur mit klassischen Raritäten befasst. Dies wäre auch töricht. Wer sich einmal in neuere Sammelgebiete vertieft hat, der wird im selben Hauch der Endlosigkeit und Komplexität versinken, wie der, der sich der klassischen Philatelie und Postgeschichte verschrieben hat.

Unser hier vertretener liebenswürdiger Sammler hat sein Auge auf die amtlich verausgabten Ganzsachen der Serie *Bedeutende Deutsche* der Ausgabe *Deutsche Bundespost* geworfen. Obwohl diese von 1961 bis 1963, also nur über drei Jahre ausgegeben wurde, umfasst sie im Michel-Katalog 25 Katalog-Hauptnummern. Das liegt daran, dass der Postkartenvordruck in dieser Zeit aus Gründen der Briefpostautomation mehrfach geändert wurde (Fluoreszenzbeidruck, Einführung der vierstelligen Postleitzahl) und die erste Anhebung der Postkartenbeförderungsgebühr seit 1948 stattgefunden hat.

Es sind nicht nur die einzelnen Ausgaben behandelt, auch besondere Versendungsformen und Aspekte der postalischen Behandlung werden gezeigt:

Luftpost, Einschreiben, Eilzustellung, Nachgebühr, Grenzverkehr, unzustellbare Korrespondenz, Funklotterie, Einführung automatischer Stempelmaschinen beim PTZ Darmstadt, Einführung der vierstelligen Postleitzahl (Aptierung der Postleitgebietszahlen der bisherigen Stempel), ermäßigter Portosatz im Europaverkehr (CEPT).

Achtung

Wir verlassen mit diesem Objekt nun den Bereich deutscher Sammelgebiete und wenden uns dem übrigen Europa zu. Wie schon erwähnt, enden die Sammelaktivitäten der Mitglieder des Münchener Briefmarken-Club e.V. nicht an den weißblauen oder deutschen Grenzpfählen.

26. Großfürstentum Finnland

Die finnische Geschichte ist wechsellvoll und deshalb natürlich auch die Postgeschichte. Nach der Schwedenzeit, über die Sie sich mit vorphilatelistischen Belegen informieren können, war Finnland in der Person des russischen Zaren mit Russland verbunden. Gleichwohl waren die Finnen mit der Ausgabe eigener Briefmarken vor den Russen zu Gange, bei der Produktion von Ganzsachen gehören sie weltweit zu den Ersten. Die Umarmung seitens Russlands wurde über die Jahrzehnte immer drückender. Die Bestrebungen nach Russifizierung wurden immer heftiger, was natürlich auch Spuren bei der Post bzw. im finnischen Postregal hinterlassen hat.

Das Sammelgebiet wird mit allen Variationen abgehandelt. Wenn Sie etwa sehen wollen, wie in Finnland ein Eilbrief funktionierte, dann können Sie sich hier informieren. Also, Vögel werden dafür nicht gerupft worden sein, aber mehr soll an dieser Stelle nicht ver-raten werden. Neben den Schiffchenstempel haben mir die zur Briefmarkenentwertung herangezogenen Figurenstempel sehr gefallen. Suchen Sie diese doch in dem Exponat, Sie werden Ihre Freude daran haben. Ein sehr schönes Sammelgebiet, das Sie reizen könnte, es dem Sammler nachzutun.



27. Handillustrierte Briefe des 19. Jahrhunderts



Hier steht die Gestaltung des Briefs im Vordergrund. Sie kann etwa mit einer zum Lachen reizenden Karikatur verbunden sein, die natürlich regelmäßig eine Botschaft beinhaltet, s. dazu die seitlichen Briefillustrationen.

Wir Sammler sind, wie andere auch, empfindsame Wesen. Sehen Sie doch nach, was Ihnen der Sammler zu bieten hat.



Übrigens: Das ist garantiert etwas, was auch dem Sammeln von Philatelie und Postgeschichte fern stehende Damen begeistern kann.

Eine Zwischeninformation

Es folgen einige Objekte zur Post bzw. Postgeschichte Irlands. Es erscheint deshalb sinnvoll, ein wenig zur irischen Geschichte und den dortigen Postverhältnissen darzulegen:

„Die Eroberung Irlands durch die Normannen (im Jahre 1169) läutete eine fortschreitende Dominanz Englands über Irland ein. Anglo-Normannen konfiszierten den Landbesitz der Iren und vertrieben sie in den weniger fruchtbaren Westen der Insel. Ab etwa 1600 wurden von der englischen Krone im Nordosten der Insel anglikanische und presbyterianische Siedler aus England und Schottland angesiedelt. Diese sogenannte Plantation war die Wurzel eines Jahrhunderts schwellenden ethno-religiösen Konflikts Die überwiegend um 1700 erlassenen Penal Laws werden als Vorbedingung für die Entwicklung der prekären Lage der Iren angesehen. Unter anderem verboten diese der katholischen irischen Bevölkerung die Ausübung öffentlicher Ämter, das Wählen, das Anstreben höherer Bildung, den dauerhaften Erwerb oder die Pacht von Grundbesitz und schränkten den Vermögenserwerb in umfassendem Maße ein.“ Besondere Erbitterung rief die Politik der englischen Großgrundbesitzer in der Zeit von 1845 bis 1849 hervor, als Kartoffelfäule zu einer Hungersnot in Irland führte und nichts dagegen unternommen wurde, im Gegenteil. Die schärfsten Vorwürfe ordnen das seinerzeitige Verhalten als Genozid ein.

Das seit 1784 selbstständige irische Postwesen mit einem eigenen Postmaster General wurde 1831 vom englischen König Wilhelm IV. mit der englischen Post zusammengelegt. Gleichwohl waren weiterhin Besonderheiten der irischen Post zu spüren. Eine Post des souveränen Staates Irland gab es allerdings erst als Folge des anglo-irischen Krieges 1919 bis 1922.

Wikipedia sowie Küsgen, Gerbeth, Herzog, Schneider, Raabe, Handwörterbuch des Postwesens, Stichwort je „Irland“

28. Paid – Stempel aus Irland

In Irland wurde um 1760, zuerst in Dublin, die Möglichkeit eröffnet, das Entgelt für eine Briefbeförderung im Voraus zu bezahlen („Paidsystem“). Dies war aber immer noch die Ausnahme. Die Bezahlung wurde mit entsprechenden Stempeln markiert. Die ersten Dubliner Paidstempel waren Rundstempel.

Die „Provincial Pairs“ werden eingeteilt in solche, die an mehreren Orten, und solche, die nur an einem Ort verwendet wurden.

Das Exponat zeigt Ihnen viele Varianten von Paidstempeln, wie z.B. Rundstempel, Einzeiler, Zweizeiler, Rechtecke und „Scrolls“. Sie werden ihre Freude daran haben.

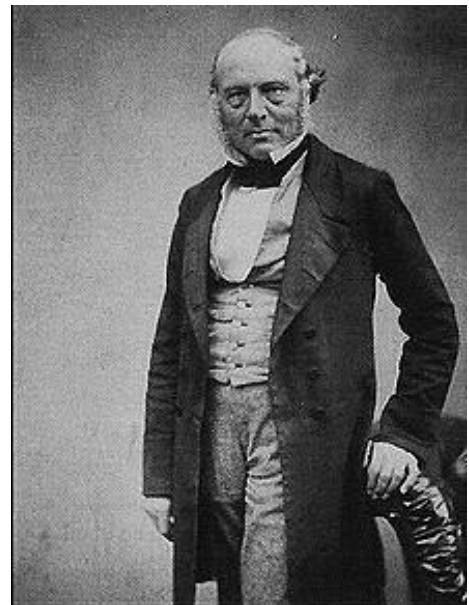
29. Postgeschichte Irland

Der Weg zur Postreform 1840 & darüber hinaus

Bis 1839/40 war Postbeförderung im Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland sehr teuer. Das Porto errechnete sich nach Entfernung und Zahl der Seiten. Gleichzeitig waren Zeitungen und Briefe von höhergestellten Persönlichkeiten portofrei. Daher wirtschaftete die Post insgesamt nicht kostendeckend.

Handel und Industrie verlangten in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts günstigere Tarife. Auf Vorschlag von Rowland Hill (s. Abb.) wurden neue Tarifvorschriften erlassen:

Das Gebiet des United Kingdom war nun eine einheitliche Tarifzone, verrechnet wurde nach Gewicht ($\frac{1}{2}$ Unze/ca. 14 g), Vorauszahlung war Pflicht (sonst wurde die Gebühr verdoppelt), für Zeitungen und die sog. „Frees“ musste bezahlt werden. Für die Bezahlung wurden Ganzsachen (Mulreadys) und Briefmarken (Penny Black und Twopence Blue) hergestellt. Briefe aus Irland von den ersten Tagen nach der Postreform sind naturgemäß sehr selten.



30. Irland: Destinationen 1840 bis 1875

Das Exponat erläutert einige ausgesuchte Belege von Irland ins Ausland ab etwa 1840 bis zur Gründung des Weltpostvereins. Dabei liegen Schwerpunkte auf Korrespondenzen nach Deutschland, Frankreich und den USA.

Iren waren rührige Leute. Sie hatten geschäftliche Beziehungen mit aller Herren Länder. Entsprechend weit gespannt war der Korrespondenzverkehr. Dabei gab es natürlich auch seltene Destinationen. So sind z.B. Briefe nach Russland, zu den Ionischen Inseln und den nordischen Staaten durchaus rar.

Die Iren waren zwar zu Hause ziemlich rechtlos, im Krimkrieg (1854 – 1856) taugten sie aber gut als Kanonenfutter. Post an die irischen Soldaten auf der Krim ist gleichwohl schwer darzustellen.

Das Exponat achtet akribisch auf sorgfältige postgeschichtliche Aufarbeitung. Bei internationaler Korrespondenz ist das immer eine große Herausforderung, weil man dabei in die damalige Welt der zwischenstaatlichen Postverträge einsteigen muss (s. dazu oben die Gedanken zur Einführung).

Bemerken Sie doch bitte, welchen Wert der Sammler darauf gelegt hat, möglichst alle Vermerke auf den Briefen zu erläutern, also z.B. die Gebühren für die verschiedenen Postverwaltungen, die Leitwege, die Transite usw. So können Sie die detektivische Mühe ermessen, die in dem Exponat steckt.

Es geht uns halt nicht (nur) um das Haben, sondern auch und gerade darum, dass man das, was man hat, auch aufarbeitet.

31. Irland 1916 bis 1924 – Meilensteine auf dem Weg zur Unabhängigkeit

Nach Jahrhunderten der Zugehörigkeit zum Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland erwachte dort – wie überall in Europa - in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts das Nationalbewusstsein. Dieses kulminierte zum ersten Mal im „Osteraufstand“ 1916. Der endete tragisch. Aber die Iren blieben hartnäckig, ersichtlich ein Teil des Volkscharakters. Bis 1922/24 erkämpften sie sich ihre Souveränität.

Ausgewählte Belege zu Osteraufstand, anglo-irischem Krieg und Bürgerkrieg sowie zu den Anfängen der eigenen Posthoheit machen Ihnen die Zeitumstände lebendig.

32. Frankreich - die ersten 100 Jahre Briefmarken

Hier finden Sie die Bewältigung einer interessanten Aufgabe, der sich der Verfasser des Objekts gestellt hat. Er zeigt welche Wirkung die französische Geschichte auf die Gestaltung von Briefmarken ausgeübt hat.

In die ersten 100 Jahre französischer Briefmarken (1849 bis 1948) fallen neben anderen historischen Ereignissen eine Revolution und mehrere Kriege. Auf der anderen Seite gibt es aber auch Fortschritte bei der internationalen Zusammenarbeit, gerade auf dem Gebiet der Post. Diese politischen Ereignisse beeinflussten die Gestaltung der französischen Briefmarken.

Diese Sicht auf Philatelie und Postgeschichte finden Sie im Salon nur hier.



33. Conventionsmünze und Briefporto – die Umbruchzeit nach dem Wiener Kongress

Anlass für dieses Ausstellungsobjekt ist die Gründung der Österreichischen Nationalbank, die am 1. Juli 1816 ihre Tätigkeit aufnahm. Seit 1750 bestand die Münzwährung in Österreich in der Conventionsmünze (CM). Diese verschwand allerdings nach und nach aus dem Umlauf zugunsten von Banco-Zetteln und später Einlösscheinen. Da seit etwa 1795 immer weniger auf die ursprüngliche Silberdeckung dieser Papiergeldwährung geachtet wurde und die Gebietsabtretungen aufgrund der Napoleonkriege das österreichische Budgetaufkommen drastisch geschmälert hatten, war es zu einer enormen Geldentwertung gekommen, die erst mit Maßnahmen ab 1817 aufgearbeitet wurde. Die Österreichische Nationalbank war ab Gründung mit der Einziehung der Inflationswährung beauftragt, was bis 1820 andauerte.

Der 20-Gulden-Conventionsmünzfuß (20-Gulden-Fuß = 20 aus einem definierten Grundgewicht Silber geschlagene Gulden) war seit 1750 mehr als einhundert Jahre bestehen geblieben. Erst mit der Währungsreform ab 1. November 1858 bildete die auf dem 45-Gulden-Fuß aufgebaute „österreichische Währung“ die alleinige gesetzliche Landeswährung.

Betrachtet wird, wie sich die Beziehung zwischen der Conventionsmünze – die wieder an Stelle der Inflationswährung in Umlauf gebracht worden war – und dem Briefporto darstellte, dies auch unter Beachtung der besonderen Verhältnisse, die sich mit Rückgabe verschiedener Landesteile nach der napoleonischen Zeit ergeben haben.

Ein spannendes Thema, das mit ausgewählten Belegen aus Vorarlberg, Tirol, Lombardei-Venetien und dem Inn- und Hausruckviertel dem engen Verhältnis zwischen Währung und Postgebühren nachgeht.

Eine Erklärung

Sie werden vielleicht einen gewissen Mangel an Ausstellungsobjekten zu unserem Nachbarland Österreich verspüren, was aber nicht heißt, dass dazu im Club keine Sammlungen existieren. Hier besteht aber Gelegenheit, auf unsere Schriftenreihe hinzuweisen. Dort sind im Heft 4 eingehend die Postbeziehungen Bayern – Österreich gewürdigt. In jüngster Zeit ist dazu mit den Heften 6, 7 und 8 eine ausgiebige Darstellung der österreichischen und ungarischen Posteinrichtungen in den Donaufürstentümern gekommen, ein Heft 9 zu diesem Thema ist in Arbeit. Diese Publikationen haben bei Literaturwettbewerben höchste Auszeichnungen erhalten.

Die Hefte sind noch vorrätig und können am Saloneingang geordert werden.

34. Venedig und die Anfänge der Post

Wir befinden uns in der Zeit von etwa 1450 bis 1700. In Europa reifte die Republik Venedig zur Blüte. Wie? Natürlich mit ihren Wirtschaftsbeziehungen, deren Wurzeln in den Orient reichten. Wirtschaftsbeziehungen ohne Kommunikation? Undenkbar! So lässt sich an den Postverhältnissen Venedigs die frühe Entwicklung des italienischen und europäischen Postwesens anschaulich und nachvollziehbar darstellen.

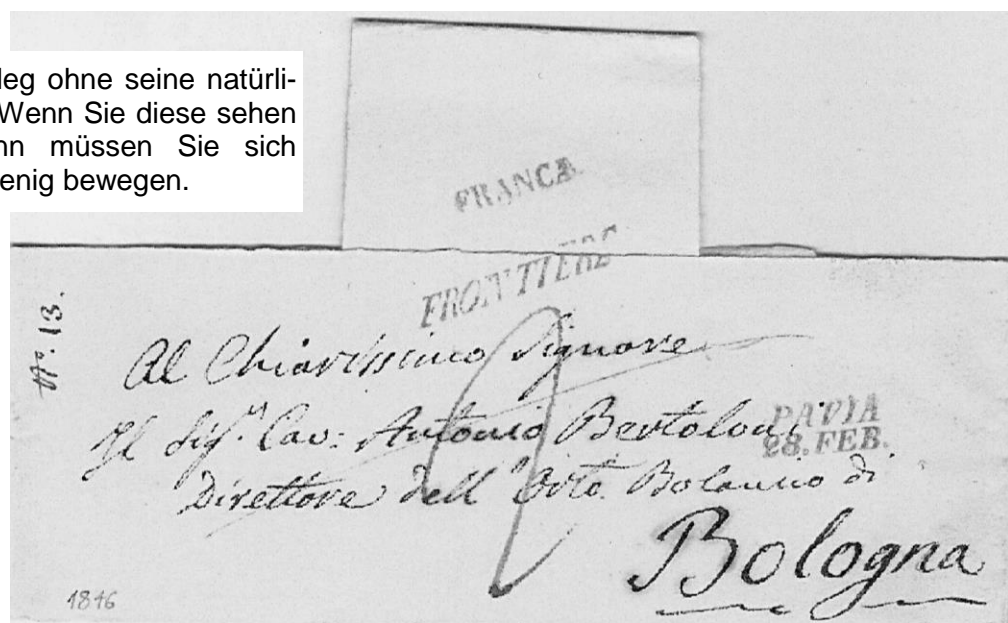
Wenn man bei postgeschichtlichen Belegen von Seltenheiten spricht, dann finden Sie hier solche, noch dazu besonders alte.

35. Botanischer Garten Bologna

Briefe, Mustersendungen, Drucksachen, Streifbänder, Zeitungen in der Zeit von 1834 bis 1852 aus vielen europäischen Städten an den Direktor des Botanischen Gartens in Bologna stellen eine wahre Schatztruhe der Postgeschichte dar und machen aus diesem Archiv eine einzigartige Dokumentationsquelle für die Postverhältnisse nicht nur in den altitalienischen Staaten.

Der Verfasser dieses Exponats hat sich diesem Thema auch mit einer enorm ansprechenden Publikation gestellt. Näheres zum Bezug können Sie am Saal-
eingang bzw. über den 1. Vorsitzenden des MBC e.V. erfahren.

Hier ein Beleg ohne seine natürliche Farbe. Wenn Sie diese sehen wollen, dann müssen Sie sich schon ein wenig bewegen.



1846. Streifband für eine Zeitung ab Pavia (zum Kaisertum Österreich gehörig) am 28. Februar nach Bologna (Kirchenstaat). Rückseitig sind entsprechend der Postvertragslage an Beförderungsgebühr bis zur päpstlichen Grenze für eine Sendung bis 150 km Entfernung „6“ = Kr. CM vermerkt („FRANCA“, „FRONTIERE“), der Empfänger hatte noch die vorderseitig angeschriebenen „2“ = Bajocchi zu bezahlen.

36. Fürstentum Montenegro 1874 – 1900



1863 Nikola,
als junger Fürst von Montenegro

Der 19-jährige Nicola Mirkov Petrovic kam 1860 an die Macht in dem kleinen „Land der schwarzen Berge“. Sein Onkel Danilo war wegen einer Frauenaffäre ermordet worden. Nicola weilte gerade zum Studium in Paris, als ihn die Witwe von Danilo als Fürst Nikola heimholte.

Nikola heiratete Milena Vucotic und hatte mit ihr zwölf Kinder (drei Söhne und neun Töchter). Sechs Töchter heirateten in europäische königliche Familien, Elenea z.B. wurde Königin von Italien mit Ehemann Victor Emanuel.

Nikola herrschte - ab 1906 als König - bis ihn die Ereignisse des ersten Weltkriegs 1916 in die Verbannung nach Italien zwangen. Er starb in Frankreich und wurde 1921 in Italien in San Remo beerdigt.

Anfänglich immer wieder verwickelt in kriegerische Auseinandersetzungen mit den Türken, die die Montenegriner letztendlich siegreich beendeten (Berliner Kongress 1878), hatte Fürst Nikola dennoch Zeit für einen modernen Ausbau der Infrastruktur, des Schulwesens und der Kommunikation in seinem Land.

Zu letzterer gehörte das Postwesen. Mit Hilfe Österreichs konnte am 1. Mai 1874 das erste Postamt in der Hauptstadt Cettinge eröffnet werden. Die Anzahl der Postämter wuchs bis 1900 auf 16 Ämter an.

Sie sehen hier die Briefmarken der ersten Kopfausgabe mit dem Porträt von Nikola, die von 1874 bis 1902 zur Ausgabe gelangten. Gedruckt wurde sie alle in der österreichischen Staatsdruckerei in Wien. Nachbestellungen wurden dort prompt ausgeführt, im Laufe der Zeit aber verschiedenste Papiere, Farben und Zählungen verwendet. So entstanden seltene Kombinationen.

1893 schuf Montenegro die weltweit erste Gedenkausgabe aus Anlass der 400-jährigen heimischen Druckerkunst. Das war ein bedeutender Anlass! Aufdruckvielfalt in Verbindung mit verschiedensten Urdruckmarken kennzeichnet diese Ausgabe, deren Aufdrucke in Cettinge entstanden.

37. Meran

In der hier behandelten Zeit war Meran ein kleiner Ort, weitab von den großen Postlinien. Die Zeiten waren politisch schwierig. Es kommt Bewegung in die Umstände. Mit einem Mal mausert sich die Briefablage Merans zum Grenzpostamt. Wann das war? 1806 – 1814.

Wenn Sie mehr dazu wissen wollen, dann schauen Sie doch herein.

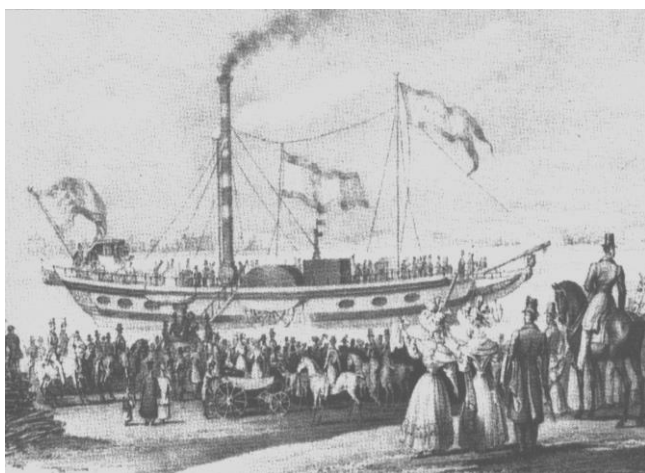
38. Österreichische Auslandsposteinrichtungen in den Donaufürstentümern im Spannungsfeld des Krimkrieges

Im Krimkrieg (1853 – 1857) standen sich Russland auf der einen Seite und die Türkei, Frankreich, England und später auch Sardinien auf der anderen Seite gegenüber. Vordergründig ging es um den Schutz der christlichen Heiligtümer in Jerusalem, den Russland einforderte, letztlich aber um politisch/wirtschaftliche Machtsphären. Österreich – obwohl eher auf Seiten der Westmächte, die einen Zerfall des „kranken Mannes am Bosphorus“ vermeiden wollten – hielt sich aus dem unmittelbaren Konflikt heraus. Im Einverständnis mit der Türkei besetzte es aber die Fürstentümer Walachei und Moldau militärisch. Die dort schon seit längerem tätigen österreichischen Posteinrichtungen übernahmen – verstärkt um Feldpostämter – die Kommunikation.



Zum Thema „Spannungsfeld Krimkrieg“ ist in Heft 8 der Schriftenreihe des MBC e.V. (Seite 14 ff.) eingehend ausgeführt.

39. Einiges vom Postdienst der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft (DDSG)



Das erste Schiff der DDSG - Franz I. - bei seiner Abfahrt von Wien Prater nach Semlin am 19. April 1831

Wir wechseln nun vom Österreichischen Lloyd zu den Postaktivitäten der DDSG auf der unteren Donau. Zeitlich befinden wir uns etwa in den Jahren von 1845 bis 1875. Dazumal entwickelte sich außerhalb des österreichischen Postregals auf der unteren Donau ein Postdienst der DDSG als selbständige private Posteinrichtung. Dazu enthält Heft 7 unserer Schriftenreihe eine eingehende Beschreibung.

Ab 1866 gab die DDSG Brief“kontroll“marken heraus. Sie galten nur im Bereich ihres Postdienstes. Dieser endete in Rumänien durch Vertrag mit der rumänischen Post vom 30. März 1875. Im Übrigen blieb er am türkischen Ufer der Donau noch einige Jahre aufrechterhalten.

Die Entwicklung des DDSG-Postdienstes wird beispielhaft mit Belegen, Marken, Stempeln und Hinweisen auf die postgeschichtliche Situation beleuchtet. Herausragende Stücke sind zwei übergewichtige Briefe und ein Beleg, der die Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Lloyd aufzeigt. Auch Stempelbesonderheiten enthält das Objekt, aber da sollten Sie schon selbst nachschauen.



Briefausschnitt, Sendung 3. Gewichtsstufe. Bei solch einer Rarität muss auch ein Nur-Philatelist zu der fehlenden Markenecke beide Augen zudrücken.

Hinweis: Neben der Beschreibung der DDSG-Geschichte in Heft 7 finden Sie in Heft 2 unserer Schriftenreihe („100 Jahre Münchener Briefmarken-Club e.V.“) einen ausgiebigen Artikel zu einem in diesem Zusammenhang nicht allzu fernliegenden Thema: „Via Kustendje – Via Varna“. Das Heft ist kostenlos am Eingang des Salons erhältlich.

40. Rumänien 1822 bis 1872

Die Donaufürstentümer Moldau und Walachei standen unter der Souveränität der Türkei. Eigenständige Postbeförderung war ihnen nur innerhalb ihres jeweiligen Territoriums gestattet, Post zwischen den Fürstentümern und dem Ausland besorgten fremde Postanstalten. In der frühen Zeit waren die Posten der Moldau und der Walachei verpachtet. Das Exponat zeigt dazu Belege, unter anderem den frühest bekannten.

Das Fürstentum Moldau reformierte als erstes sein Postwesen und stellte es vom Postpächtertum auf eine Staatspost um. In die Anfangszeit der Staatspost fiel ab 21. Juli 1858 die Einführung der ersten Briefmarken, die berühmten Ochsenköpfe der Moldau. Dazu können Sie hier Beispiele einzeln und auf Brief sehen.



Ab Anfang 1859 hat ein Vereinigungsprozess der beiden Donaufürstentümer stattgefunden, der schließlich zum Fürstentum Rumänien führte. Dieser Vereinigungsprozess fand auch zwischen den beiden Posten statt. Er war dort 1862 abgeschlossen, was u.a. in einer einheitlichen Briefmarkenserie zum Ausdruck kam. Nicht nur diese ist hier belegt, sondern auch die folgenden so genannten Steindruckausgaben bis zur Aufnahme des internationalen Postverkehrs durch das Fürstentum Rumänien.

Zu dem Gebiet Donaufürstentümer/Rumänien können wir im Rahmen der Schriftenreihe des Münchener Briefmarken-Club e.V. eine ganze Reihe von Artikeln präsentieren. Heft 1: „Der Postweg zwischen Wien und dem österreichischen Konsulats- bzw. Auslandspostamt in Bukarest“, „Berühmte Briefe der fremden Postanstalten in den Fürstentümern Moldau, Walachei und der unteren Donau, Heft 2: „Drei Männer der Rumänischen Post und ihre Schicksale“, „Österreichische Post in Rumänien“, „Rumänien/Österreich-Ungarn. Postübergabe vom 24. Juli 1868“, Heft 5: Zum Thema Rückschein „Rumänien 1852 – 1900“ sowie die Hefte 6 bis 8 zu den österreichischen und ungarischen Posteinrichtungen in den Donaufürstentümern/Rumänien. Bei Interesse melden Sie sich doch bei der Saalaufsicht am Eingang des Salons.

41. Semstwo-Post im Kaiserreich Russland

Bis 1864 lag der Postbetrieb im Kaiserreich Russland ausschließlich in den Händen der Russischen Reichspost. Diese versorgte aber lediglich die Hauptstädte in den Gouvernements und in den Landkreisen. Privatpersonen in den Landkreisen hatten keine Postverbindung. Nur durch Zufall erhielten sie Post, wenn sie zu Besorgungen in der jeweiligen Kreisstadt weilten.

Dies änderte sich erst nach den zahlreichen Reformen von Zar Alexander II. So wurden unter anderem im Jahre 1864 in den Gouvernements und Landkreisen des europäischen Russlands Semstwo-Selbstverwaltungen eingerichtet, denen auch die Besorgung der Privat- und Dienstpost im jeweiligen Landkreis aufgetragen wurde. In 371 Landkreisen gab es eine Semstwo-Post, aber nur 162 Landkreise verwendeten Briefmarken und/oder Ganzsachen. Von den restlichen Semstwo-Posten sind lediglich Stempel bekannt.

Das vorliegende Exponat zeigt von ausgewählten Landkreisen Briefmarken und postgeschichtliche Belege. Besonders berücksichtigt sind Umschläge von lokalen Eingaben an Behörden in der Kreisstadt ohne Beteiligung der Reichspost, sog. Kombinations-Belege der Semstwo- und der Reichspost, sowie 3fach-Kombinationsbelege der Semstwo-, der Reichs- und der Auslands-Post. Ferner wird unterschieden zwischen Umschlägen von normalen Briefen, von Einschreiben und von Wertbriefen, sowie von Postkarten, Ansichtskarten und Drucksachen.

Die Anordnung der einzelnen Exponat-Blätter folgt dem deutschen Alphabet der russischen Landkreisnamen. Müßig festzustellen, dass hier Objekte höchster Rarität ausgestellt sind.

42. Besondere Ganzsachen im Kaiserreich Russland

Exponate über Ganzsachen im Kaiserreich Russland zeigen zumeist in großer Breite das übliche, leicht zugängliche Material. Kein Wunder, denn die großen Seltenheiten sind nur bei wenigen Sammlern zu finden (RRRR, RRR, RR und R steht für 1-3, 4-8, 9-15 und 16-25 Exemplare bekannt). Das vorliegende 1-Rahmen-Exponat zeigt besondere Ganzsachen vornehmlich aus der frühen Periode 1845 – 1884. Die ersten Ganzsachen-Umschläge wurden ab 1845 von den beiden Stadtposten in St. Petersburg und Moskau ausgegeben. Ab 1848 kamen auch Umschläge zur Verwendung im ganzen Reich in Verkehr und zwar je nach Gewichtsstufe mit 10-, 20- und 30-Kopeken-Wertstempeln, wobei die sog. Breitschwanz-Ausgaben besonders selten sind.

Das Königreich Polen hatte eigene Ganzsachen-Umschläge, die aber nur in Polen gültig waren. Gebrauchte Exemplare nach Russland und Finnland sind äußerst selten. Man findet auch heute noch gebrauchte Umschläge, die bislang nur in postfrischen Formaten bekannt waren: hier die Aushilfsausgabe von 1880 (143 x 81 mm, 19 Buchstaben in der Wertstempel-Umschrift, Unikat). Besondere Aufmerksamkeit verdienen die gebrauchten Reichspost-Ganzsachen mit 7/20-Kopeken Wertstempeln (sog. Breitfuß-Belege). Ganzsachen-Postkarten sind häufig, mit Ausnahme der 4-Kopeken-Ausgabe ohne den Zusatz „und ins Ausland“ (P3 von 1875).

43. Die Hotelpost der Schweiz

Hier gibt es einmal Post zu sehen, die ihr Dasein neben dem staatlichen Postregal fristete: Privatpost. Es dreht sich um Briefpost aus der schweizerischen Hotel-, Kurhaus- und Bäder-Gastronomie, vorwiegend in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vor allem in Häusern, die abgelegen standen, weitab vom nächsten Postort, schätzte man den Service der Gästepost-Beförderung durch hoteleigene Privatboten zum nächstgelegenen Postbüro oder (bei ankommender Post) von dort zum Hotel. Die Geschäftsleitung ließ sich den Botenlohn pro Brief oder Postkarte mit 5 – 15 Rappen bezahlen. Taxnotizen quittierten den bezahlten Service. Müßig festzustellen, dass solcherart Material selten ist.

Natürlich nutzten die einzelnen Häuser, die über einen solchen Service verfügten, diesen auch für Werbezwecke. Dazu können Sie innovative und manchmal äußerst dekorative Hotel-, Kurhaus- und Bäder-Werbung auf Briefkuverts, Post- und Ansichtskarten bewundern.

Alles in allem eine hotel- und postgeschichtliche Retrospektive, bei der auch das Auge des Betrachters nicht zu kurz kommt.

Von der Schweiz nun schon ein halber Sprung nach Asien:

44. Aus der Türkei

Schon früh sprechen Postverträge europäischer Staaten den Postverkehr mit der Türkei an. Der Autor dieses Exponats taucht in diese frühen Zeiten ein und erläutert für die napoleonische Zeit anhand einer Korrespondenz aus der Levante nach Südfrankreich die verschiedenen Postwege, vor allem den über Österreich und Bayern.

Das ist es, was Postgeschichte spannend machen kann: anhand einer einheitlichen Korrespondenz Zeitumstände von Kommunikation sichtbar machen.

45. Das Osmanische Kaiserreich

Ausgehende, eingehende und durchgehende Post in Constantinopel

Im 19. Jahrhundert gab es bekanntlich eine große Zahl fremder Posteinrichtungen in der Türkei, vor allem natürlich in Constantinopel. Sie befassten sich mit dem Auslandspostverkehr, um den sich eine erst zaghaft entwickelte türkische Post prinzipiell gar nicht kümmerte. Gleichwohl war dem auch hier aufkommenden Nationalstolz daran gelegen, diese fremden Einrichtungen abzuschütteln, was aber erst 1914 gelang.

Das Lieblingsthema unseres Ausstellers ist die Darstellung der Postverhältnisse in Constantinopel mit Schwergewicht im 19. Jahrhundert. Dazu hat er eine reichhaltige Sammlung zusammengetragen. In seinem Exponat zu unserem Salon befasst er sich aber heute gerade nicht mit den dortigen Auslandsposteinrichtungen, sondern in Verbindung mit den ersten Briefmarkenausgaben des osmanischen Kaiserreichs mit den osmanisch-türkischen Postämtern in Constantinopel. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Constantinopler Belegen mit der so genannten „TUGHRA“-Ausgabe, die ab 1. Januar 1863 an den türkischen Postschaltern zur Verfügung stand.

Wir dürfen Sie darauf hinweisen, dass z.B. in Heft 1 unserer Schriftenreihe ein Beitrag zum Thema „Les Bureaux français à Constantinople“ vorliegt. Ein weiterer Autor hat sich dort zu einem modernen Türkei-Thema geäußert: „Besondere Absenderfreistempel in der Türkei“.

46. Stamps of the French and Russian Levant 1854 – 1878

Nun sollten Sie sich ein wenig anstrengen und die englische Beschreibung unseres Mitglieds für sein Exponat in das Ihnen genehme Deutsch bringen:

“Since the days of the East Roman and Venetian empires the Ottomans had been the dominating power in South Europe, but also in vast areas of Asia and Africa, reaching Vienna as late as 1683. Austrian and Russian military victories in the 17th-18th Centuries gradually pushed the Ottoman Empire back to what was called the Levant in the 19th Century.



The remaining parts of South East Europe were dominated by Austria. Due to their available shipping assets the Austrians and French dominated external mail to and from the Ottoman Empire. After the mid 19th Century involvement of France and Britain in the Crimean War (1853 – 56) to halt the Russian advance in Ottoman lands, the French became even more involved in sea-borne mail to and from Ottoman ports and the Russian followed a few years later. Inside the Ottoman Empire there was little change.

The purpose of the exhibit is to show how the French and Russian stamp-issuing authorities handled the challenges and opportunities resulting from the gradual Ottoman withdrawal from the 16th Century South-East European and Levantine empire.

The Greek uprising, the Crimean War, the Balkan Wars, and ultimately the 1878 Berlin Congress, resulted in new independent states in South-East Europe, while new treaties and the UPU ended the foreign domination on external mail.”

Für jeden Levante-Sammler ein “Muss”, auch für den Redakteur!

47. Der Orient –Express in der Zeit von 1883 – 1914

„Mord im Orientexpress“, diesen spannenden Krimi von Agatha Christie haben Sie sicherlich schon gelesen oder sich im Fernsehen die einmalige Verfilmung angesehen. Hier werden Sie nun mit einer anderen Seite dieser ganz besonderen Zugverbindung bekannt, der Nutzung zur Postbeförderung ganz im Sinne von „so schnell wie möglich“. Die ausgestellten Belege zeigen die Verhältnisse von 1883 – 1914. Anhand der vorhandenen Stempel und Vermerke werden etwa die einzelnen Leitwege herausgearbeitet.



Der erste Orientexpress 1883 (wikipedia)

Spannend sind die Briefe, die von oder nach den ausländischen Postämtern in Constantinopel einschließlich der osmanischen Post versandt wurden.

Auch hier soll der Hinweis auf die große Mühe nicht fehlen, die sich die Verfasserin des Objekts gemacht hat. So sind die Briefe nicht nur nach ihrem blanken Erscheinungsbild interpretiert. Sie sind auch mit der Methode von Werner Woitas (s. Bericht im Kolonialbriefmarken-Sammler, 1992) unter Zuhilfenahme von Kursbüchern sowie des immerwährenden Kalenders aufgearbeitet. Damit ist es möglich, Korrespondenzen auch dann der Beförderung mit dem Orientexpress zuzuordnen, wenn sie sonst keine eindeutige Kennzeichnung aufweisen.

Achtung: Geographiewechsel

48. Die Ganzsachen Ceylons in der britischen Kolonialzeit (1857-1948)

Gezeigt wird die Vielfalt der ceylonesischen Ganzsachen in portogerechter Verwendung, d.h. ohne Zusatzfrankatur (ausgenommen sind die Einschreibumschläge, deren Wertstempel lediglich die Versicherung, nicht aber das Porto freimachte).

49. Kombinationsbriefe China – Hongkong

Sie können hier Ihr Gedächtnis testen. War da nicht schon das Thema „China – Kombinationsbriefe“? In der Tat, wir haben es beim Deutschen Reich eingereicht, wo es auch seine Berechtigung hat. Und erinnern Sie sich auch noch in diesem Zusammenhang an die dortige Erläuterung für Kombinationsbriefe? Nein? Na dann:

Vor 1904 waren chinesische Marken für Korrespondenzen in das Ausland für sich allein nicht frankaturgültig. Alle Auslandspost musste über ein in China ansässiges Postamt ausländischer Mächte befördert werden, zusätzlich frankiert mit deren eigenen Briefmarken.

Das Exponat zeigt diverse derartige Kombinationen der chinesischen und der britischen (Hongkong) Post zwischen 1894 und 1903. Übrigens: Mit oder ohne „IPO“ – Stempel. Was das nun schon wieder ist? Also da müssen Sie sich nun wirklich selbst zum Ausstellungsobjekt bemühen.

50. Indian Lithographs (1854 – 1858)

Die ersten Briefmarken Indiens während der Herrschaft und Verwaltung des Landes durch die East India Company (1600 – 1858)

Wenn Sie dieses Indien Exponat verpassen, dann können Sie lange warten, bis Sie so etwas wieder sehen können, wenn überhaupt.

Um bei Ihnen Neugier zu erzeugen und Sie körperlich etwas in Bewegung zu bringen – immerhin müssen Sie hier den Ausstellungsführer in die richtige Position drehen - , wollen wir Ihnen hier einen fetten Appetithappen (von Häppchen kann keine mehr Rede sein) vorlegen:



Der früheste bekannte Brief aus Indien nach England, bei dem die "Steamer Postage" mit Marken bezahlt wurde.

Na und, beißen Sie an? Das Exponat zeigt Ihnen in den Rahmen 1 und 2 Marken – Drucksteine und Wasserzeichenlagen, in den Rahmen 3 bis 5 Briefe – Indien – England, „Overland Mail“ via Suez/Alexandria, diese unterteilt in

- a) via Malta und Gibraltar nach Southampton (Rah. 3+4)
- b) via Malta, Marseille und Calais/Dover (Rah. 5)

51. Klondike Mining Camps

Der Lockruf des Goldes („Burning Daylight“), ein spannendes Buch von Jack London. Wenn Sie es noch nicht kennen, dann sollten Sie es lesen. Sie werden erst aufhören, wenn Sie es ausgelesen haben. Diese Lektüre führt Sie direkt in die unglaublichen Verhältnisse ein, die dem vorliegenden Exponat zugrunde liegen. Es gab natürlich auch Post aus den kleinen Goldsucher-Camps des Klondike Gebietes. Solche heute zusammenzutragen ist ganz schön schwer. Sie können hier eine gehörige Anzahl aus der Zeit von 1900 – 1920 betrachten. Zusammen mit postalischen Dokumenten und bildhaft gemacht mit Ansichtskarten ist es Ihnen möglich die damaligen Abenteuer nachzuempfinden.

52. USA 1845 – 1861, New York Postmaster und erste drei Ausgaben

Das Exponat enthält eine chronologische Präsentation der ersten drei USA-Ausgaben und vorangehend die New York Postmeister-Ausgabe. Sie sehen

- Marken (u.a. Mehrfach-Einheiten)
- und einige Briefe (In- und Auslands-Verwendungen)



Eine Briefvorderseite mit der ersten USA - Marke nach Holland, der neueste Census von 2013 weist nur sehr wenige solcher Belege nach.

Übrigens: Wollen Sie wissen, wie das Thema Rückseite in den USA behandelt wurde (?), dann sehen Sie sich die reichhaltigen Ausführungen in Heft 5 unserer Schriftenreihe an.

Vorrede zum letzten Teil des Salons

Wir beenden den Rundgang durch unseren Salon mit mehreren Ausrufezeichen (!!!): Südamerikanische Sammelgebiete. Der Münchener Briefmarken-Club e.V. ist sehr stolz darauf, dass er auch hier Sammler in seinen Reihen weiß, die an dieses Feld mit höchstem Anspruch herangegangen sind und herangehen. Deren Sammlungen sind auf nationalen und internationalen Ausstellungen mit höchsten Auszeichnungen bedacht worden.

53. Brasilien 1730 – 1856

Die ersten Poststempel ab 1798 – Die „Ochsenaugen“, die frühesten Briefmarken Südamerikas vom 1. August 1843

Lassen Sie sich diesen Leckerbissen nicht entgehen! Wenn Sie unser Mitglied wären – warum eigentlich nicht? - , dann wären Sie schon eingehend mit den Grundzügen dieses Objekts in unserem CLUB-REPORT vom Februar 2016 vertraut gemacht worden, übrigens eine leckere kleine etwa dreimal im Jahr erscheinende Zeitschrift, die vor allem die Verbindung zu unseren vielen auswärtigen Mitgliedern halten soll. Statt vieler Worte wollen Sie hier das Funkeln eines von zahlreichen Edelsteinen aus diesem Sammlungsauszug verspüren:

Seltene Kombinationen:



Links: Paar der 90 Reis mit Einzelmarke der 60 Reis auf Briefstück.
Frankatur 240 Reis. Beide Marken Druck der 2. kombinierten Platte.

Rechts: 30 und 90 Reis auf Briefstück. 1. kombinierte Platte. Beide Marken mit Trennlinie.

54. Der Pazifische Krieg (1879 – 1884)

Zum Pazifischen Krieg zwischen Chile und Bolivien, in Deutschland auch unter dem Namen „Salpeterkrieg“ bekannt, und seinen postalischen Auswirkungen gibt es in der Schriftenreihe des Münchener Briefmarken-Club e.V. Heft 3 „Südamerika-Philatelie“ einen ausführlichen Beitrag. Das Heft ist vergriffen, kann aber am Saloneingang eingesehen werden.

Der Pazifische Krieg ist einer der beiden Kriege des 19. Jahrhunderts, die nachhaltig die aus der spanischen Kolonialzeit stammenden Ländergrenzen veränderten. Die Küstenprovinz von Bolivien sowie südliche Teile von Peru mussten an die siegreichen Chilenen abgetreten werden.

Der Auszug aus dem international mit hohen Preisen ausgezeichneten Exponat zeigt dazu Belege aus der bolivianischen Küstenprovinz, Tacna und Arica, die Postverhältnisse in Lima und Callao sowie chilenische Postanstalten nördlich von Lima.

55. Venezuela – frühe Raritäten

Hier stellt sich einer unserer vielen Sammler aus der Diaspora dar, die wir natürlich allesamt gerne mehr in unserer Nähe wüssten. Er ist einer der wenigen großen Spezialisten für die klassische Philatelie und Postgeschichte Venezuelas. Schön, dass er sich überzeugen ließ, in unserem Salon einige der seltensten Briefe und Briefmarkeneinheiten aus diesem Gebiet zu zeigen, beginnend mit dem frühest bekannten eingehenden vorphilatelistischen Brief aus dem Jahr 1766 und endend mit Briefen der klassischen Briefmarkenepoche bis 1880. Unter all den gezeigten Raritäten ist sicher das Dokument mit der 2-centavos-fuertes-Marke mit *kopfstehendem Rahmen* aus der ersten Escuelas-Serie (1871 bis 1878) das hervorragendste.

Zur Philatelie und Postgeschichte Venezuelas und Südamerikas haben wir ebenfalls Literarisches anzubieten. In Heft 3 der Schriftenreihe des Münchener Briefmarken-Club e.V. Heft 3 finden Sie dazu grundlegende Beiträge. Die Handhabung der Rückscheine in Südamerika ist in unserem Heft 5 besonders reichhaltig abgehandelt.

Schlussbemerkung

Wenn Sie am 1. Besichtigungstag nicht genug von unserer Philatelie und Postgeschichte eingesogen haben, warum kommen Sie dann nicht an den beiden folgenden Ausstellungstagen wieder? Verpassen Sie die einmalige Gelegenheit nicht. Das nächste Jubiläum des Münchener Briefmarken-Club e.V. ist weit weg.

Publikationen

in der Schriftenreihe des Münchener Briefmarken-Club e.V. erschienen

90 Jahre Münchener Briefmarken-Club

erschienen 1995, 108 Seiten

Festschrift aus Anlass des 90jährigen Bestehens des MBV. Sie enthält neben einer Chronik des Vereins und seiner Aktivitäten auch dreißig interessante Abhandlungen zu Sammelgebieten seiner Mitglieder. Diese zeigen die Vielfalt und Tiefe des im Club versammelten philatelistischen und postgeschichtlichen Wissens.

Preis: Leider ausverkauft.



Heft 1 der Schriftenreihe

Post in der Levante

erschienen 2001, 70 Seiten

Acht Fachartikel von Mitgliedern des MBC zur Levante-Philatelie. Postgeschichtliche Abhandlungen mit Berührung zur allgemeinen Geschichte, anschaulich mit bedeutenden Briefen und Stempeln dargestellt.

Preis: Leider ausverkauft



Heft 2 der Schriftenreihe

100 Jahre Münchener Briefmarken-Club

erschienen 2005, 188 Seiten m. zahlreichen, meist farbigen Abbildungen.

Dieser Band vermittelt detaillierte Einblicke in die vielfältigen Sammelgebiete seiner Mitglieder, die anlässlich des runden Club-Geburtstages im Münchner Rathaus ausgestellt wurden.

Preis: 10 € zzgl. Versandkosten



Heft 3 der Schriftenreihe

Südamerika-Philatelie

erschienen 2007, 207 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

Viele interessante Beiträge, u.a. Corrientes, Ecuador, Venezuela, der Pazifischen Krieg, LATI und besondere Absenderfreistempel.

Preis: Leider ausverkauft



Heft 4 der Schriftenreihe

Postbeziehungen Bayern – Österreich

erschienen 2010, 330 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

19 Beiträge zu den Postbeziehungen Bayern - Österreich vom 16. bis ins 20. Jahrhundert. Erschienen anlässlich des 100. Geburtstages des MBC im Rahmen eines Salons mit 50 Exponaten seiner Mitglieder.

Preis: 20 € zzgl. Versandkosten



Heft 5 der Schriftenreihe

Rückschein - Avis de Reception - Return receipt

erschienen 2013, 345 Seiten, reichhaltig farbig bebildert.

Das Thema wird in 19 Artikeln erforscht und beschrieben. Sie geben einen umfassenden Überblick darüber, wie der Absender eines Briefes vom 18. bis zum 20. Jahrhundert einen Nachweis über die Ankunft seiner Sendung beim Adressaten erhalten konnte.

Preis: 40 € zzgl. Versandkosten



Hefte 6 – 9 der Schriftenreihe

Österreichische und ungarische Posteinrichtungen in den Donaufürstentümern 1782 - 1880

eine vierbändige Kommunikationsgeschichte

Band I: Postgeschichtliche Grundlagen, Stempelkunde
erschienen 2014, 360 Seiten, reichhaltig farbig bebildert

Band II: Konsulats- und Auslandsposttarife bis 1851, internationale Korrespondenzen, Exkurse DDSG und Österreichischer Lloyd
erschienen 2015, 351 Seiten, reichhaltig farbig bebildert

Band III: die Zeit bis 1865, Krimkrieg, Feldpostexpeditionen und Telegraphie, österreichische Währungsreform, Briefmarken in Soldiwährung
erschienen 2016, 413 Seiten, reichhaltig farbig bebildert

Band IV: bis 1880, Verhältnisse zu den sonstigen fremden Posten, den Landesposten, Fahrpost, Tarife von 1866, Ausgleich mit Ungarn, Ende der Auslandspostexpeditionen und des Postdienstes der DDSG in Rumänien, Dobrukscha
erscheint voraussichtlich im Herbst 2017, rund 400 Seiten, reichhaltig bebildert

Preis je Band: 60 € zzgl. Versandkosten



**Weil 100.000
Sammler
sich nicht irren
können**

PHILASEARCH
www.philasearch.com